

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit Post. Beilage „Woll u. Bett“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufsp. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 48

Telefon { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstell.

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärts 30 Reichspfennige. Verfammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Reichspfennige. Reklamen 50 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 48

Telefon { 926 nur Geschäftsstell.
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 108

Dienstag, 11. Mai 1926

33. Jahrgang

Flaggenstandal — Flaggenkrise

Preußen erhebt Einspruch

Berlin, 11. Mai. (Radio.)

Die preussische Regierung hat am Montag an das Reichskabinett und den Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, das sich mit der Flaggenverordnung befaßt und gegen deren Erlaß Einspruch erhebt. Die Verordnung wird gleichzeitig als verfassungswidrig bezeichnet, weil im Widerspruch zu der ausdrücklichen Vorschrift der Reichsverfassung der Reichsrat vorher nicht gehört worden ist. Er dürfte sich voraussichtlich am Freitag mit der Angelegenheit befassen und es ist anzunehmen, daß außer Preußen auch Baden, Sachsen und andere Länder gegen den Erlaß der Verordnung entsprechende Beschwerden einreichen und die Zurückziehung verlangen werden, falls das bis dahin noch nicht geschehen ist.

Im übrigen ist inzwischen bekannt geworden, daß von den Auslandsdeutschen in allen Erdteilen inzwischen Telegramme sowohl in den Besitz des Reichspräsidenten wie des Reichskanzlers gelangt sind, die ebenfalls gegen den Erlaß der Verordnung protestieren. Warum veröffentlicht der unpolitische Reichskanzler diese Erklärungen nicht, nachdem er bisher jedes Telegramm einer 20 Mann starken Kolonie als Beweis für die richtige Handlungsweise der Regierung auf Reichskosten in der ganzen Welt verbreiten ließ? Von dieser Sorte von Telegrammen ist mehr als ein Dutzend in den Besitz der Regierung gelangt.

Unwürdiger Handel

Berlin, 11. Mai. (Radio.)

Das Reichskabinett hat sich bis in die frühen Morgenstunden des heutigen Tages bei Wein und Bier, also in durchaus gemüthlicher Weise in den Räumen des Reichsaussenministers mit der durch die gestrigen Beschlüsse der maßgebenden Partei-Instanzen entstandenen Situation befaßt, ohne jedoch zur Wenderung seiner bisherigen Haltung zu kommen.

Vor allem stand die Frage zur Erörterung, ob wenigstens eine vorläufige Zurückziehung der Flaggenverordnung möglich ist. Die Demokraten hatten durch ihren Vertreter im Kabinett, den Reichsinnenminister Kühl, bei dem Reichskanzler einen entsprechenden Antrag stellen lassen und zwar unter dem Hinweis auf das Schreiben des Reichspräsidenten, durch das angeblich die „2. Verordnung“ überflüssig geworden ist.

Man spricht weiter davon, daß diese Verordnung nur einem etwaigen Kompromiß vorgehe und die Verhandlungen erschwert statt zu erleichtern. Das Reichskabinett wird sich mit diesem Gedankengang wahrscheinlich am heutigen Vormittag nochmals befassen, aber auch von dieser Sitzung versprechen wir uns keinen Erfolg im Sinne der Demokraten, nachdem der Reichskanzler bereits am Montagabend in Gegenwart sozialdemokratischer Vertreter

die Zurückziehung der Flaggenverordnung abgelehnt

hat. Immerhin muß man bei Herrn Luther auf alles gefaßt sein und ebenso ist die Haltung der Demokraten nach wie vor nicht gerade konsequent. Von der Rücktrittsforderung des gegenwärtigen Reichskanzlers haben sie sich wieder auf den Boden der Verhandlungen mit ihm begeben, ja ihm geradezu ein indirektes Vertrauensvotum offeriert. Voraussetzung hierfür sind natürlich gewisse Zugeständnisse. Werden sie gemacht, dann ist die demokratische Reichstagsfraktion bereit, gegen das sozialdemokratische Vertrauensvotum zu stimmen.

Das „Berliner Tageblatt“ nimmt an, daß die Abstimmung über das vorliegende Vertrauensvotum trotz der Verhandlungen noch zum Sturz des Reichskanzlers führen wird, während die „Vossische Zeitung“ im Gegensatz hierzu an weitgehende Zugeständnisse der Regierung in der Flaggenverordnung glaubt. Aber selbst für diesen Fall betrachtet das Blatt die Stellung Dr. Luthers als schwer erschüttert und erinnert an das Gesetz über die Aufwertung, über welches die Regierung zweifellos stolpern muß.

Auch die Tatsache, daß selbst das Zentrum für den Fall eines Zugeständnisses entschlossen zu sein scheint, gegen die Regierung in der Flaggendebatte eine Erklärung abzugeben, die das Verhalten des Kabinetts rügt, dürfte Herrn Luther im Innern und Auslande einen schwer zumachenden Prestigeverlust einbringen. Auffällig an der gegenwärtigen Situation ist, daß die Entscheidung der sozialdemokratischen Fraktion vom Montagabend, die übrigens mit großer Mehrheit gefaßt wurde, insbesondere in der demokratischen Presse vorläufig kaum auf besonderen Widerhall stößt.

Aus dieser Haltung der Regierungspresse ist zu schlußfolgern, daß die letzten Hoffnungen auf eine Beilegung des Konfliktes innerhalb der Koalition noch nicht aufgegeben sind und schließlich der ganze Sturm des Zentrums und der Demokraten

sich doch noch in Wohlgefallen auflösen wird. Aber selbst wenn dieser Fall nicht eintritt, hat die Volkspartei schon eine Lösung der Krise in Aussicht. Es gilt auch ihr als selbstverständlich, daß die Regierung demissioniert, wenn die demokratische Fraktion geschlossen für das sozialdemokratische Vertrauensvotum stimmt. Kopfschmerzen macht man sich darüber jedoch weder bei der Volkspartei noch in der Reichstagskanzlei, „denn — so sagt die „Tägliche Rundschau“ — man rechnet bestimmt damit, daß der Reichspräsident sofort den bisherigen Reichskanzler mit der Bildung eines Kabinetts betrauen wird und sich dann die bisherige Koalition und das bisherige Kabinett unter Ausschluß der Demokraten wieder zusammenfindet.“

Revolte im Zentrum

Berlin, 11. Mai. (Radio.)

Die Berliner Zentrumspartei veranstaltete am Montagabend in der feierlich in den Farben der Republik geschmückten Stadthalle eine Protestkundgebung gegen die Flaggenverordnung. Die Kundgebung, die äußerst stark besucht war und die teilweise ungewöhnlich stürmisch verlief, gab Kunde von der leidenschaftlichen Erregung breiter Zentrumschichten über das Vorgehen der Regierung. Als der Vorsitzende der Berliner Zentrumspartei daran erinnerte, daß in der jetzigen Regierung auch ihre Vertreter sitzen, erschall es aus der Versammlung: „Leider! Leider! psui! Was ist mit Marx?“ Der eigentliche Redner des Abends war der Reichstagsabgeordnete Witzka. Er erklärte:

„Unsere Minister im Kabinett sind gleichsam überzumpelt worden (minutenlange Unruhe). Die Zentrumsfraktion trat der Erlaß wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Der Brief Hindenburgs ist immerhin von dem Willen zur Veröhnung getragen. (Großer Lärm, Rufe: „Das ist ein Aktentat gegen die Republik!“) Der Reichspräsident hätte bei Erlaß der Verordnung auch Rücksicht auf die Republikaner nehmen müssen. Die Flaggenverordnung wurde gezeichnet und gegengezeichnet, ohne daß die Reichstagsfraktion auch nur gefragt wurde. (Stürmischer Lärm, Psui-Rufe.) Wir als Fraktion haben nichts mit der Verordnung zu tun. Unsere Partei steht fest und mit freiem Herzen zur Republik, zu Schwarz-Rot-Gold. (Stürmische Händeklatschen.) Gefühlsmäßig müßte man sagen: „Weg mit einer solchen Regierung.“ (Minutenlanges Händeklatschen und Bravo-Rufe.) Man kann jedoch nicht eher eine Regierung führen, bevor man weiß, woher die neue nehmen. (Großer Lärm, Psui-Rufe und anhaltende Zurufe „Reichstagsauflösung“.) Ich selbst sitze hinter Schwarz-Rot-Gold in unentwegter Treue mit Herz und Hand. Unter diesem Zeichen wollen wir kämpfen und siegen. (Stürmischer Beifall.) Am Schluß der Kundgebung wurde eine Entschließung angenommen, die von der Zentrumsfraktion und Breite entscheidende Ablehnung und unermüdlichen Kampf gegen den schwarz-weiß-roten Anschlag verlangt und der schwarz-rot-goldenen Fahne unverbrüchliche Treue gelobt.“

Abstimmung erst morgen

Berlin, 11. Mai. (Radio.)

Die Abstimmung über das sozialdemokratische Vertrauensvotum wird Mittwochabend im Reichstag gegen 6 Uhr erfolgen. Die Sozialdemokratie wird namentliche Abstimmung über ihren Antrag beantragen. Die heutige Sitzung dürfte auf Wunsch der Regierungsparteien nach der Rede des Reichskanzlers verlagert werden. Vorher begründet Genosse Breitscheid die sozialdemokratische Interpellation. Die Verlegung erfolgt, weil insbesondere die Zentrumsfraktion von der heutigen Rede des Reichskanzlers ihre endgültige Haltung abhängig machen will und zu diesem Zweck nach der Rede Luthers sofort eine Fraktionsführung plant.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion faßt am Montag nach mehrstündiger Beratung folgenden Beschluß:

„Für den Fall, daß es infolge der sozialdemokratischen Interpellation über die Flaggenfrage zu einer Regierungskrise kommt, ermächtigt die Sozialdemokratische Fraktion ihre Unterhändler grundsätzlich zu Verhandlungen über die Neubildung der Regierung.“

Der Verrat ist perfekt!

Wie uns in letzter Stunde aus Berlin telephoniert wird, haben die Demokraten heute mittag beschlossen, dem sozialdemokratischen Vertrauensvotum nicht zuzustimmen. Auch das Zentrum ist endgültig umgefallen. Beide Parteien fügen vor Hindenburg; sie sollen bereits ihre Zustimmung gegeben haben, an der Ausbreitung eines neuen Kompromisses — Marke schwarz-weiß-rot-gold — mitzuwirken.

Ein Psui diesen lahmen Brüdern!
Ein Hoch der Flagge „Schwarz-Rot-Gold“!

Eine Woche Generalstreik

London, 10. Mai. (Eig. Drahtber.)

Die Situation am Ende der ersten Streikwoche stellt sich wie folgt dar: Die Lebensmittellieferung sowie die gesamte Versorgung mit Elektrizität und Gas liegt in den Händen der Regierung. Nachdem die Regierung die lokalen Behörden, die sich mit den Gewerkschaften über die Fortführung der Lebensmittel- und Kraftversorgung geeinigt hatten, angefordert hat, diese Abmachungen rückgängig zu machen, hat der Generalrat seine Mitwirkung bei der Lebensmittellieferung zurückgezogen und sie völlig der Regierung überlassen. In der Kraftversorgung ist die Lage nicht so einheitlich, jedoch kann angenommen werden, daß diese zu 80 Prozent von den Freiwilligen der Regierung durchgeführt wird. Die zweite Linie ist noch nicht aufgerufen. Einzelne ihr zugehörige Gruppen haben jedoch, meist örtlich, die Arbeit niedergelegt. Zu den bisherigen Gruppen sind nunmehr noch die Maschinenbauer und die Schiffbauer in Glasgow getreten.

Es wird im Hauptquartier der Gewerkschaften betont, daß alle diese zusätzlichen Arbeitsniederlegungen mit den Weisungen des Generalrats erfolgt sind und keine eigenmächtigen Handlungen der Arbeiter darstellen. Die gewerkschaftliche Disziplin läßt nirgends eine Lockerung erkennen. Die täglichen Bulletins der Regierung mit der Aufzählung von einzelnen Arbeitern, die sich zur Arbeit eingefunden haben, geben ein völlig falsches Bild. Die einzige Gruppe, die eine Ausnahme bildet, sind die Tramway-Bediensteten. Ihre Haltung ist keine Ueberraschung, da die Gruppe wegen ihres geringen Organisationsgrades schon immer ein gewerkschaftliches Sorgenkind gebildet hat. Der Fall von Arbeitern, die in der Provinz ihre Arbeit niedergelegt haben und sich in London als Streikbrecher betätigen, ist durchaus vereinzelte.

Weniger erfreulich ist die Situation der Presse. Hier ist es den Unternehmern von Tag zu Tag in höherem Maße gelungen, Teile ihrer Blätter herauszubringen. Das gilt insbesondere für das mittlere und westliche England und für London, wo es nunmehr der „Times“, dem „Daily Telegraph“ und der „Evening News“ seit einigen Tagen gelingt, regelmäßig Bruchstücke ihrer Blätter erscheinen zu lassen. Die Herausgabe eines liberalen Blattes ist für Mitte dieser Woche angekündigt. Es muß ausdrücklich betont werden, daß diese Zeitungen nicht von organisierten Arbeitern hergestellt werden, die sich zu Streikbrecherdiensten zur Verfügung stellen, sondern lediglich von nicht oder nicht mehr organisierten Arbeitern, Angestellten und Prinzipalen gedruckt werden. Die Situation in der nicht zum Streik aufgerufenen Textilindustrie ist beinahe normal, jedoch haben Materialknappheit und Stromeinstellung von Seiten der Behörden vielfach zu einer Ausdehnung der bestehenden Kurzarbeit geführt.

Friedensvermittlungen

London, 10. Mai. (Eig. Drahtber.)

Der ehemalige englische Ministerpräsident Lord George hielt am Montag im Unterhaus eine Rede, die von der gesamten Opposition mit Beifall aufgenommen wurde und die Frage nach den Möglichkeiten eines Friedensschlusses wieder in den Vordergrund gehoben hat. Seine Auffassung, daß ein Friedensschluß auf der Basis gegenseitigen Entgegenkommens möglich ist, wird bis tief in die führenden Gewerkschaftskreise hinein geteilt. Auch der „Manchester Guardian“, der seit einigen Tagen mit einer in Maschinenschrift geschriebenen Ausgabe erscheint, schließt sich im allgemeinen dieser Auffassung an und warnt die Regierung vor der Vergiftung der gesamten politischen und sozialen Atmosphäre Großbritanniens, wenn die Regierung auf ihrer Forderung, den Kampf bis zur Kapitulation der Gewerkschaften fortzuführen, besteht. Das Blatt rät zur Annahme inoffizieller Besprechungen. Alle auf dem Umweg über Paris oder Neuport verbreiteten Nachrichten über Friedensaktionen des Prinzen von Wales und über die Ernennung Lord Reading als Unterhändler finden hier keine Bestätigung.

Neue Koalitionsregierung in Belgien

Sozialistischer Ministerpräsident Vandervelde bleibt Außenminister

Brüssel, 10. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Der Parteiausschuß der belgischen Arbeiterpartei stimmte am Montag dem Mandat zu, den sozialistischen Kammerpräsidenten Brunet mit der Bildung der „Nationalen Regierung zur Rettung des Franken“ zu betrauen. In dem neuen Kabinett werden 5 Sozialisten, 5 Katholiken und 2 Liberale sitzen. In der bisherigen Regierung waren die Sozialisten ebenfalls durch 5 Mitglieder vertreten.

Die katholischen Minister sind voraussichtlich der frühere Außenminister Jaspars, der frühere Justiz- und Arbeitsminister Thijssen als Finanzminister, der katholische Abgeordnete von Otfende, Baels, als Minister für die öffentlichen Arbeiten und der katholische General Hebbaut als Wehrminister. Die Ministerkandidaten der Liberalen sind noch nicht bekannt, da die Entscheidung der Liberalen Partei vorläufig noch aussteht. In allen Fällen wird die Bildung der neuen Regierung am Dienstag beschlossen werden. Außer den bisherigen sozialistischen Ministern gehört ihr auch der bisherige Ministerpräsident Vandervelde an.

Dem Finanzministerium soll ein Finanzrat angegliedert werden, dem die Bankiers Jadoit und Franqui von der „Societe generale“ und Cattier von der „Vereensbank“, ferner der frühere Minister Theunis und der sozialistische Direktor der Arbeiterbank angehören sollen.

Fortsetzung der Alkoholdebatte im Reichstag

Der Reichstag erledigte am Montag die Novelle zum Kraftfahrzeugeuergesetz. Der Gesetzentwurf wurde in allen drei Lesungen verabschiedet.

Dann zog sich die Debatte über die Alkoholfrage und das Gemeindebestimmungsrecht Stundenlang hin. Es sprachen der bayrische Volksparteiler Raub, der Wirtschaftsparteiler W. Rath, der Demokrat Dietrich, der Zentrumsmann Andre, der Völkische Rube und der Deutschnationaler M. u. m. Für die Sozialdemokraten nahm nachmals der Abg. Sollmann das Wort. Die Aussprache bewegte sich Stundenlang auf einem sehr tiefen Niveau. Neben dem sozialdemokratischen Redner war es eigentlich nur der Demokrat Dietrich, der in einer knappen Erläuterung der tatsächlichen Bedeutung des Gemeindebestimmungsrechtes entgegenwärtig gerecht wurde. Oft hatte man den Eindruck, als würde man sich nicht im deutschen Parlament, sondern an irgend einem Kleinrats-Stammtisch. Der deutsch-nationale Abg. Mumm, der sich vornehmlich der Haltung einzelner bürgerlicher und christlicher Abgeordneter wandte, beflagte in seiner Rede ebenfalls den Tiefstand dieser Debatte.

Am Abend wies der sozialdemokratische Abg. Sollmann sich einmal die Gemeinde gegen das Gemeindefiskusrecht zurück. Er berief sich mehrmals um den Nachweis, daß das Gemeindebestimmungsrecht weder mit der persönlichen Abhängigkeit, noch mit der Freizügigkeit das geringste zu tun habe. Es sei lediglich ein Versuch, durch Volksabstimmung eine Verringerung der Gemeindefiskuslasten und ein Zurückdrängen der Verführung zum Alkoholkonsum herbeizuführen. Einen Sturm der Entrüstung gab es, als Sollmann sagte, die Sozialdemokratie werde durch ihre namentliche Abstimmung den Reichstag in zwei Hälfen teilen, auf der einen Seite würden die Freunde und Verteidiger des Schnaps, auf der andern Seite die Kämpfer gegen den Schnaps sein. Gegen die Entrüstungswelle wandte Sollmann ein, diese Scheidung sei keineswegs zu schärf, handle es sich doch bei dem gestellten sozialdemokratischen Antrag noch nicht einmal um eine Abstimmung für oder wider das Gemeindebestimmungsrecht, sondern lediglich um die Aufforderung an die Regierung, zu prüfen, ob das Gemeindebestimmungsrecht ein wirksames Mittel gegen den Schnaps sei. Wer nicht einmal diese Prüfung wolle, der werde als ein Verteidiger des Schnaps bezeichnet.

In mehreren aufgesetzten Reden und persönlichen Bemerkungen äußerten Abgeordnete der Rechten diesen Vorwurf Sollmanns zurückzuweisen. Es wird ihnen jedoch nicht gelingen. Die Abstimmung über die Forderung gegen den Alkoholkonsum wird, da eine namentliche Abstimmung vorgenommen werden muß, am heutigen Dienstag am Schluß der Sitzung stattfinden, wo wegen des großen Tages im volkswirtschaftlichen alle Abgeordneten im Hause versammelt sein werden.

Der Wortlaut des Hindenburgbriefes

Der Brief des Reichspräsidenten, dessen Inhalt wir gestern kurz wiedergaben, hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Reichskammerler!

Die zweite Verordnung über die deutschen Klappen vom 5. Mai 1926 ist in der Devisenpolitik erheblichen Mißverständnissen begegnet.

Die außen- und wirtschaftspolitischen Erfordernisse der letzten Zeit, die einer neuen Gestaltung Deutschlands im Ausland den Weg ebnen und uns wieder in die Weltwirtschaft einschließen, erfordern eine ganz klärende und deutliche Klärung im Ausland und ein freies Verkehren aller Auslandsdeutschen zum Deutschem bei öffentlichen Kundgebungen. Dem kann im Ausland unter besonders schweren Umständen der unklare Fingerring hinderlich im Wege. Diesem Uebelstand soll durch die Verordnung vom 5. Mai abgeholfen werden, und ich bin überzeugt, daß dieser Zweck mit der Verordnung auch erreicht wird.

Nichts liegt mir — wie ich Ihnen bereits wiederholt zum Ausdruck gebracht habe — ferner, als die durch die Verfassung bestimmten Rechte der Reichspräsidenten zu behaupten. Ich bin jedoch nach wie vor fest überzeugt, daß die Klappenfrage nur auf der Grundlage der Verfassung zu entscheiden ist.

Leider hat es aber aus den Erörterungen in Presse und Öffentlichkeit ersehen zu können, wie unabhängig und gefühllos für unser Volk der Klappenstreit um die Klappen ist. Hier in absehbarer Zeit auf vorläufigem Wege einen vorläufigen Ausweg zu schaffen, der dem parlamentarischen Staat und dem Reich nicht nur äußerlich, sondern auch geistlich dem Niedergang und der Schwächung des Reiches gereicht wird, ist mein innerster Wunsch. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Klappenfrage, wie gewöhnlich, auch mit den bestehenden Mitteln im Reich als auch mit den über das Reich hinausgehenden Mitteln der Reichspräsidenten in Verbindung zu treten, um diesem Ziele nachdrücklich entgegenzutreten. Aber der Zeitpunkt nicht fern ist, wo es das deutsche Volk wieder glücklich um ein und dasselbe Symbol seines nationalen Lebens löst.

Mit der Verfassung meines hohen Bewußtseins und mit bewährten Grundsätzen ist

Ihr sehr ergebener (ges.) v. Hindenburg.“

Klein-Kaliber

Das neueste Schicksal der Reichspublizisten

Die völkisch-nationalistische „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht das folgende interessante Schicksal:

Der völkische Richter des Innenr. H. a. 35235.

Berlin, den 3. März 1926.

Sehr geehrter Herr Reichskammerler!

Nach wie vor in unserer Zeit vergeblichen Bestrebens sind in den verschiedenen Kreisen des Staatsorgans wiederum Bestrebungen, die völkische Bestrebungen in der Leitung der Reichspublizisten herbeizuführen zu sollen und in dem gleichen Sinne Schlußfolgerungen in anderer Verbindung mit den völkischen Bestrebungen im Reich zu ziehen. Insbesondere ist eine über das Reich hinausgehende völkische Bestrebungen herbeizuführen zu sollen, deren Zielsetzung nicht im Sinne des Reiches, sondern im Sinne der Reichspublizisten liegt. Diese Bestrebungen sind in der Tat, wie Sie sind, ein völkischer Bestrebungen herbeizuführen zu sollen, deren Zielsetzung nicht im Sinne des Reiches, sondern im Sinne der Reichspublizisten liegt.

gibt Severing.

Das Schicksal des 3. D. Die Journalisten der Klein-Kaliber-Schreibweise haben sich in Berlin. Es handelt sich hier um Organisationen, die in Verbindung mit den völkischen Bestrebungen herbeizuführen zu sollen, deren Zielsetzung nicht im Sinne des Reiches, sondern im Sinne der Reichspublizisten liegt.

Völkerbundreform

Die Studentenkommision an der Arbeit

In ziemlich stiller, ohne große Presseankündigungen und Kirchengelächter ist in Genf die Kommission zusammengetreten, in deren Händen die Zukunft des Völkerbundes ruht. Daß sie Endgültiges nicht schaffen wird, kann man ihr schon heute voraussagen. Ob es ihr gelingen wird, eine Basis zu finden, auf der der Völkerbund seiner Bestimmung entgegenwachsen kann, das ist die große Frage. Wir wünschen der Arbeit von Herzen Erfolg und sehen den ersten Beschluß, die Verhandlungen öffentlich zu führen, als gutes Omen an. Ueber die erste Sitzung, in der die Hauptmächte ihren grundsätzlichen Standpunkt darlegten, erhalten wir den folgenden Drahtbericht.

Genf, 10. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Die Studentenkommision für die Reorganisation des Völkerbundes beschloß am Montag, nachdem sie als ihren Präsidenten den schweizerischen Bundesrat Motta und zum Vizepräsidenten den Argentinier Le Breton gewählt hatte, auf Antrag von Lord Cecil und Paul Boncour, die allgemeine Diskussion öffentlich zu führen.

Als erster Redner sprach Lord Robert Cecil, wobei er die Regelung der Wahl und Wählbarkeit der nichtständigen Ratsmitglieder als die Hauptaufgabe der Kommission bezeichnete. Im Besonderen hob er folgende Fragen hervor:

1. Auf welche Dauer sollen die nichtständigen Ratsmitglieder gewählt werden, und sollen sie nach einer Amtsperiode sofort wieder wählbar sein?
2. Ist die Neuwahl aller Mitglieder zusammen vorzunehmen oder in Teilerneuerungen zu wählen?
3. Kann ein gewisses Verhältniswahlsystem festgesetzt werden für die Sicherung einer Vertretung einzelner Ländergruppen?
4. Kann die Wiederwählbarkeit in Beziehung zu einer qualifizierten Stimmenmehrheit eingeführt werden?
5. Sollen die nichtständigen Ratsmitglieder vermehrt werden?

Weiter erklärte Cecil, daß die notwendigen Verbesserungen ohne radikale oder revolutionäre Umgestaltungen des Rats vorgenommen werden müßten. Damit dürfte gesagt sein, daß England sowohl einer Abschaffung der ständigen Ratsmitglieder als einer Aufhebung der Einstimmigkeit der Ratsbeschlüsse nicht zustimmen würde. Am Schluß betonte der englische Vertreter nochmal, daß die Kommission unbedingt zu einer Lösung gelangen müsse.

Der italienische Vertreter Scialoja führte aus, daß der Völkerbundrat kein Uebel sei und werden dürfe und darum auch an der Einstimmigkeit des Rates nicht gerührt werden dürfe. Sie sei bei zehn Mitgliedern oft nur schwer zu erreichen gewesen und bei 20 Mitgliedern wäre sie wohl oft nicht mehr herbeizuführen. Darum müßte von einer Vermehrung der ständigen Ratsmitglieder ganz abgesehen werden. Auch die Erhöhung der nichtständigen Ratsmitglieder könne nur in sehr geringer Zahl in Frage kommen. Eine Aufhebung der Einstimmigkeit der Ratsbeschlüsse würde eine Antiloge der Souveränität der Staaten bedeuten und könnte den Austritt von Mitgliedern zur Folge haben.

(Magdeburg), Oberst a. D. v. Sydow und zahlreiche andere stehen zur Verfügung. In diesen Zusammenhang gehören auch die Inspektionsreisen des Kapitäns Ehrhard und die Tätigkeit des früheren Oberst Nicolai.

Für uns in Lübeck hat diese Angelegenheit ein ganz besonderes Interesse. Wir wissen, mit welcher Leidenschaft einzelne Mitglieder eines hohen Senates für die Schicksale eintreten. Die Rede des Herrn Senators Vermeeren, in der er sich mit einem für sein hohes Alter bewundernswürdigen Enthusiasmus dafür einsetzte, der Schuljugend den Kleinkaliberexport zu erhalten, ist unvergessen. Am so mehr tut es not, darauf zu achten, daß diese neuen, in Preußen verbotenen Kleinkalibern nicht etwa bei uns Wurzel schlagen. Leider ist gerade hier die Jugend der höheren Schulen demnach verkehrt, daß sie zu jedem Unfug bereit ist. Seine Bekämpfung ist in erster Linie Sache des Polizeiamtes; doch kann es nichts schaden, wenn jeder einzelne Republikaner die Augen offen hält.

Angriff auf Höring

Der schwarz-weiß-rote Reichskammerler Luther hat beim preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun Beschwerde gegen den Oberpräsidenten Genossen Höring erhoben. Anlaß dazu hat ihm die Rede des Genossen Höring bei der Protestkundgebung des Reichsbankers in Raraberg gegen die Klappenverordnung gegeben. Das Ziel der Beschwerde ist die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Höring.

Das sollte gerade noch, daß republikanische Beamte gemahnt werden, die gegen das Klientel auf Schwarz-rot-gold produzieren!

Der internationale Verband steigt

Endlich auch bei den christlich-nationalen Arbeitern

Köln, 10. Mai. (Eig. Drahtber.)

In Köln trat am Sonntag der Vorstand des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften in einer gemeinsamen Sitzung mit Vertretern der christlichen Gewerkschaften der Fernarbeiter, Eisenbahner und Transportarbeiter zusammen, um an dem gegenwärtigen Wirtschaftskrisen der christlichen Arbeiter Stellung zu nehmen.

Die Konferenz stellte auf Grund des vorliegenden Materials fest, daß die christlichen Gewerkschaften sich in einem gerechten Kampf gegen eine Verflechtung der Löhne und Arbeitszeit befinden. In Uebereinstimmung mit dem Programm des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften verurteilt der Vorstand die in allen Ländern verdrängt zutage tretenden kapitalistischen Einwirkungen und den wachsenden Antagonismus gegen die Lebensinteressen der Arbeiterschaft. „Alle Länder“, so heißt es in einer eng zusammengefaßten Erklärung, „hätten die gleiche Pflicht, auf die Interessen der Arbeiterschaft einzugehen und nicht zu versuchen, durch die Einführung wirtschaftlicher Maßnahmen und Schlichtungsmaßnahmen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse anderer Völker herabzuziehen zu verhindern. Die Gefahr des Umhüllens des revolutionären Komplexes mit allen seinen Schäden für die Arbeiterschaft sei bei den gegenwärtigen Kämpfen besonders groß.“

Am Schluß wird in der Entschließung festgestellt, daß dem wachsenden internationalen Zusammenhang des Kapitals in zunehmendem Maße internationale Vereinigungen der einzelnen Län-

Der Spanier Palacios will auch an der Einstimmigkeit des Rates festhalten, hält diese jedoch auch bei einer größeren Zahl von Ratsmitgliedern für erreichbar. — Guani (Paraguay) möchte prinzipiell eine Abschaffung der ständigen Ratsmitglieder befürworten, doch sei das gegenwärtig ausgeschlossen. Als erste Frage sei zu entscheiden, ob eine bestimmte Regelung der Wahl und Wiederwählbarkeit der nichtständigen Ratsmitglieder eine Frage von grundsätzlicher Tragweite oder nur des Verfahrens sei und durch eine Reglementsänderung geregelt werden könne.

Die Nachmittags-Sitzung wurde mit einer längeren Rede von Paul Boncour eingeleitet. Er hält es für ausgeschlossen, durch neue Zusätze zum Völkerbundsstatut zum Ziele zu kommen; dafür fehle vor allem die Zeit. Einer Aufhebung der ständigen Ratsmitglieder könne er persönlich zustimmen, doch müsse diese Frage gegenwärtig noch aus der Diskussion gelassen werden. Solange der Völkerbund kein Uebel sei und keine eigene Wehrmacht besitze, müsse er sich auf die großen Mächte verlassen können und solange seien die ständigen Ratsmitglieder gerechtfertigt und notwendig. Im Hinblick auf die Schaffung des neuen ständigen Sitzes für Deutschland trat Boncour für die Vermehrung der nichtständigen Ratsmitglieder ein, um das Verhältnis der nichtständigen zu den ständigen Ratsmitgliedern und um endlich den alljährlich wiederkehrenden Wünschen gewisser außereuropäischer Länder nach einer Vertretung im Rate nachkommen zu können. Eine Erhöhung der Einstimmigkeit befürchtet Boncour aus einer kleinen Vermehrung der ständigen Ratsmitglieder nicht. Mit Ausnahme gewisser Fälle wie der Feststellung eines flagranten Angriffes möchte er an der Einstimmigkeit der Beschlüsse des Völkerbundes nicht rühren.

Der folgende Redner, Matsuda (Japan) unterstützte im wesentlichen die Ausrichtungen der Vertreter Großbritanniens und Italiens. — Der Schwede Sjöborn wies auf die wiederholten Beschlüsse der Völkerbundsversammlung auf Einführung eines Wahlturnus bei den nichtständigen Mitgliedern hin. Die Frage, ob es sich hierbei um eine Angelegenheit grundsätzlicher Natur oder nur um eine Aenderung des Verfahrens handle, möge durch das Internationale Gericht im Haag entschieden werden. Im übrigen trat Sjöborn für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes ein. Bedingt der letzte Redner, der Vertreter Chinas, sprach sich für eine Vermehrung sowohl der ständigen wie der nichtständigen Ratsmitglieder aus.

Der Vorsitzende Motta schloß die Sitzung mit der Feststellung, unter den bisherigen Rednern habe Uebereinstimmung darüber geherrscht, daß keine Aenderungen am Völkerbundsstatut vorgenommen sowie an der Einstimmigkeit der Ratsbeschlüsse nicht gerührt werden solle.

Die australische Regierung spricht sich in einem Telegramm an die britische Regierung, das vom australischen Oberkommissar in London dem Völkerbundssekretariat mitgeteilt worden ist, für folgende Grundzüge aus: 1. Beibehaltung der ständigen und nichtständigen Ratsmitglieder. 2. Beschränkung der ständigen Ratsmitglieder auf die tatsächlichen Großmächte. 3. Zuteilung eines ständigen Ratsplatzes an Deutschland. 4. Die Zahl der Ratsmitglieder darf keine zu große sein. 5. Keine zu starre Regelung der Wiederwählbarkeit. 6. Keine Bindung der Ratsmitglieder an bestimmte Ländergruppen. 7. Keine Aenderung der Einstimmigkeit der Ratsbeschlüsse.

Französisches Geld

Sprunghaftes Steigen der Lebensmittelpreise

Paris, 10. Mai. (Eig. Drahtber.)

Unter dem Einfluß des Frankenssturzes steigen die Lebenshaltungskosten in Frankreich in wachsendem Tempo. Der amtliche Großhandelsindex für Ende April wird mit 664 angegeben gegen 445 Ende März. Der Index der Lebenshaltungskosten einer vierköpfigen Arbeiterfamilie stellte sich für Paris im ersten Viertel des Jahres 1926 auf 451 gegen 421 im letzten Viertel des vergangenen Jahres. Inzwischen dürften die Lebenshaltungskosten noch wesentlich gestiegen sein. Der Brotpreis wird in Paris demnächst zum erstenmal die Höhe von 2 Franken pro Kilogramm erreichen.

Neues Bombardement von Damaskus

Paris, 10. Mai.

Die „Chicago Tribune“ berichtet aus Damaskus, daß nach einem 15tägigen Bombardement, das eine Stunde lang in Tremmesener Übergang, der Stadtteil Meidan, in dem sich die aufständigen Drusen verschanzt hatten, zerstört wurde. Das Bombardement sei weit heftiger gewesen, als das im vergangenen Oktober. Leben und Eigentum von Ausländern sei nicht zu Schaden gekommen, da es sich um ausgesprochene Eingeborenen-Quartiere handele. Nach Mitteilung der Eingeborenen sollen 300 Personen getötet worden sein.

Rechtsregierung in Polen

Warschau, 11. Mai. (Radio.)

Der Vizepräsident Mikos, der inzwischen bereits dreimal den Auftrag zur Regierungsbildung an den Staatspräsidenten zurückgab, hat am Montag nachmittags ein ausgeprochenes Rechtskabinett gebildet. Ihm gehören eine ganze Reihe der Mitglieder der bisherigen Regierung Strzynski an. Strzynski persönlich hat das neue Angebot, das Außenministerium zu übernehmen, auch am Montag nachmittags wieder abgelehnt, jedoch dieses Amt vorläufig provisorisch durch den Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten verwalten wird. Der bisherige polnische Gesandte in Buzarek wird wahrscheinlich Außenminister werden. Er hat sich bisher zu dem ihm gemachten Angebot nicht geäußert.

Berlin, 8. Mai. (Radio.) Das Einverständnis des in Kairo verurteilten Mitgliedes der ehemaligen sozial-revolutionären Regierung des transjordanischen Gebietes Jurkoff ist abgelehnt und das Todesurteil bereits vollstreckt worden.

New York, 8. Mai. (Radio.) Die Führer des Repräsentantenhauses sind übereingekommen, alle Vorlagen, die mit der Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika zusammenhängen, endgültig zurückzustellen bis nach den Herbstwahlen.

Madrid, 8. Mai. (Radio.) Am Freitagabend um 7 Uhr ist der deutsch-spanische Handelsvertrag feierlich unterzeichnet worden. In der viel umstrittenen Frage der Einfuhr spanischer Linsen und Erbsen wurde Deutschland die Weisbegünstigung. Das Abkommen soll bereits bis zum 18. Mai ratifiziert sein. Es gilt auf unbestimmte Zeit, mindestens aber auf ein Jahr.

Die Gelei

Die am 8. Mai eröffnete große Ausstellung „Gelei“ in Düsseldorf soll auf allen Gebieten der Gesundheitspflege, der sozialen Fürsorge und Leibesübungen — denn das bedeutet dieses geheimnisvolle Wort „Gelei“ — zeigen, was bisher auf wissenschaftlichem und sozialem Gebiete für die Gesundheit des Volkes geleistet wurde. Neben diesem klar vorgezeichneten praktischen Ziele geht noch ein zweites: die Ausstellung ästhetisch einwandfrei auszugestalten, die Kunst des Ausstellens zu pflegen und durch Farbe und Form auch der sprödesten Materie noch einen künstlerischen Reiz abzugewinnen. Dieses Ziel ist durch die guten Farbenwirkungen der Decken, Wände und Bildreklame auch da voll erreicht wo die Bauten nur provisorisch für Ausstellungszwecke aufgeführt wurden, während der dauernden Verschönerung der Stadt durch die großen Dauerbauarbeiten, die den sogenannten Ehrenhof umschließen und durch die imposante Rheinhalle, einen mächtigen Kuppelbau, der das Planetarium aufnehmen soll, gedient ist.

Die Ausstellung gliedert sich, ihrem Namen entsprechend, in drei große Abteilungen, die aber mehr sinngemäß als räumlich voneinander getrennt sind. Die erste Hauptabteilung „Gesundheitspflege“ zeigt in der ersten Gruppe die weltberühmte Schau der Dresdener Hygiene-Ausstellung „Die durchsichtigen Menschen“. Daran schließen sich Präparate, Bilder, Modelle, die den Beschauer über den anatomischen Bau des menschlichen Körpers unterrichten, Blutkreislauf, Atmung, Verdauung, Ernährung, Ausscheidungsorgane usw. Die Pflege in alter und neuer Zeit wird teils in plastischen Darstellungen, teils in Diagrammen gezeigt. Interessant ist das Ärztehaus, „Der Arzt im Wandel der Geschichte“ als Freund, Tröster und Helfer, als Gott, wenn er als Kelter erscheint, aber auch als Teufel, sobald er eine hohe Rechnung präsentiert. Einen großen Raum nehmen Rassenhygiene und Erbsichtheit ein. Mit großer methodischer Sachlichkeit wird das ungeheure Gebiet der Infektionskrankheiten, ihre Bekämpfung und Vorbeugung behandelt. Besonders die Tuberkulose als eine Volkskrankheit und ihre Bekämpfung nimmt einen großen Raum ein. Aber auch Pest, Malaria, Lepra, Lupus, Tropenkrankheiten werden in ihren Wirkungen gezeigt. Interessant ist das segensreiche Wirken der Heilsarmee unter den Lepra- und Augenkranken in Indien.

In einer besonderen Abteilung sieht man, wie durch Meteorologen und Mediziner rastlos an der Erforschung der atmosphärischen Einflüsse auf die menschliche Entwicklung gearbeitet wird. In der Gruppe „Ernährung des Volkes und des Einzelindividuum“ wird das ungeheure Gebiet der pflanzlichen und animalischen Nahrungsmittel, Getränke und Genussmittel in ihrer Herstellung und Verwendung gezeigt: die Milch und ihre Verwertung vom Euter der Kuh bis zum Munde des Konsumenten, die Hygiene der Fleischversorgung und Konservierung usw. Damit kommen wir schon zu dem ungeheuren Problem der Beziehung des Menschen zur Natur, zu Tier und Pflanze. Sehr schön und anschaulich sind die plastischen Pflanzenmodelle; z. B. wird das Mendelsche Vererbungsgeles an Pflanzen demonstriert.

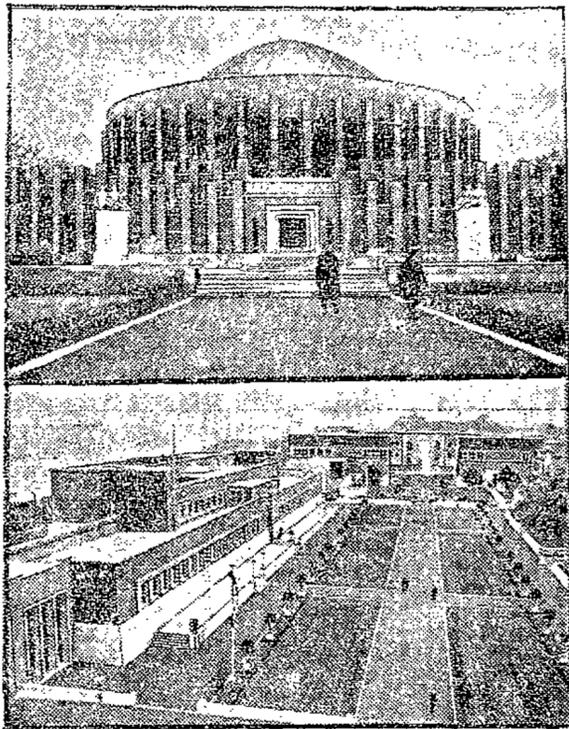
Das zweite große Gebiet ist deshalb für unseren Leserkreis besonders wichtig, weil hier die beiden einzigen proletarischen Organisationen, die sich an der Gelei beteiligen, ausstellen: Der ADGB und die österreichischen Sozialversicherungsinstitute, besonders die Wiener Arbeiter-Kammer. Für den ADGB hat Bruno Taut ein farbenstreiches Haus aus Eisen- und Betonkonstruktionen gebaut, das einen Fabrikraum darstellen soll. Es nimmt die Ausstellungen der einzelnen Arbeiterverbände auf, der Drucker, der Bäcker, der Metallarbeiter, und vor allem der Textilarbeiterverbände. Alle haben umfangreiches statistisches Material beigebracht über Unfallversicherung, Lohnverhältnisse, Krankenversicherung usw. Neben den schlechten, unhygienischen Zuständen früherer Zeiten werden z. B. im Bäckereibetrieb die modernen verbesserten Einrichtungen gezeigt. „Nie wieder Sonntagsarbeit.“ — Die bedrängte Lage der Texti-

arbeiter, deren Arbeit den weiblichen Organismus häufig so tief schädigt und vielfach zu Fehl- und Totgeburten führt, schildert die Berliner Malerin Heinrich-Salze in eindringlichen Fresken. Zwei große Plastiken dieser Künstlerin zeigen zwei schwangere Frauen, eine in ihrem eigenen Heim, eine bei der Arbeit in der Fabrik. Der Unterschied der gesundheitschädigenden Fabrikarbeit wird handgreiflich klar gemacht.

Die österreichischen Sozialversicherungsinstitute bringen sehr umfangreiches, vorbildlich methodisch zusammengestelltes Material über die Arbeit der Krankenkassen, der Unfallversicherungen und Altersversicherung für Arbeiter und Angestellte. Besonders hervorzuheben ist, daß auf der Ausstellung auch das Wohnungs- und Siedlungswesen einen breiten Raum einnimmt. Eine ländliche Siedlung mit hübscher Dorfkapelle, von einem mauerischen Friedhof umgeben, mit bürgerlichen Wohnhäusern und gärtnerischen Anlagen ist in Naturgröße aufgebaut. Proletarierhäuser fehlen hier leider. Selbstverständlich gelangen auch Erziehung und Kinderpflege zur Anschauung, Kinderheime, Krippen und Säuglingsheime werden teils im Bild, teils in Wirklichkeit vorgeführt. Die Arbeit der Frau in Gemeinde und Haus kommt zur Darstellung. Die moderne Küche, die moderne Waschküche und Bäckerei zeigen, wie überall mit Hilfe von Elektrizität mit geringstem Kraftaufwand ein Höchstmaß von Leistungen erzielt wird.

Auf die Gruppe der Leibesübungen, der sportlichen Geräte, des Verkehrswesens, Flugwesens, der Automobile, des Rettungswesens und der Hochtouristik kann hier des beschränkten Raumes wegen nicht näher eingegangen werden.

Ein großer Vergnügungspark, ein Kummelplatz (!), eine Brauerei (!), Wein- und Bierlokale, Restaurants jeden Stils schließen sich an die Ausstellung und zeigen, daß die bürgerlich-kapitalistische Ausstellungskultur immer noch manche sehr unerfreuliche Nebenwirkungen aufweist. S. B.



Die Gelei

Unter Bildern zeigen oben das Planetarium, einen gewaltigen Rundbau mit einer mächtigen Kuppel aus Eisenblechwerk. Der 5000 Personen fassende Bau wird astronomischer Beleuchtung und künstlicher unterhaltenen Zweden dienen. Das untere Bild zeigt einen Blick auf das Ausstellungsgelände vom Planetarium aus gesehen.

Münchmeyers Ende

Der Häuptling der völkischen Ehrhardtbanditen von Borkum, der mit seiner Hege gegen Juden, Katholiken und Sozialdemokraten die Nordseeinsel Borkum mit ihrer ausschließlichen vom Bahnbetrieb lebenden Einwohnerschaft in einen mehr als zweifelhafte Ruf gebracht hat, steht nun endlich vor den ordentlichen Gerichten. Wenigstens als Kläger gegen die Verbreiter und Verfasser einer gegen ihn gerichteten Broschüre unter dem Namen:

„Der jassche Priester oder der Kannibalenhäuptling der Nordseeinsel“.

In Wirklichkeit jedoch als der Angeklagte, der kein Spiel verloren gibt, und dessen Geistesgaben nicht ausreichen, um sich wenigstens einen passablen Ubaang zu verschaffen. Was da als Kläger von dem Großen Schöffengericht die Verurteilung seiner Gegner fordert, ist auch äußerlich der Typ eines mit mehr Mundwerk als Willen ausgestattetem rechtsradikalen Politikers, der aus dem Kriege ordenbegehrt und sternengleichmüht heimgekehrt ist und sich für die verlorenen Herrlichkeiten in der Gesellschaft wüßgewordener Ehrhardtjünglinge Ersatz schaffen möchte. Mehr als 5 Jahre lang hat dieser würdige Diener der evangelischen Kirche, der auf der Insel Borkum mit seinen schon früher reaktionären Stammvorgängern in die für ihn pallende Atmosphäre kam, ein Regiment der Unbuddiamkeit und Hege gegen alles führen können, was nicht gerade völkisch gekostet war. Mit Gebeten, schmäligen Kirchenliedern, bluttriefenden Kriegesangenen und von Schmähungen strotzenden Flugblättern und Verleumdungen hat er die alten Jungfern beiderlei Geschlechtes von Borkum und Umgegend betrunken gemacht. Es ist auch hier die alte Erscheinung zu beobachten, daß

gerade die Frauen,

die ihn als eine Art Antichrist ansehen, das Gros der Anhänger bilden, denen bekanntlich mit noch so durchschlagenden Verstandesgründen nicht beizukommen ist. Wo liegt hier die Grenze zwischen politischer und erotischer Leidenschaft? Was bei dem Parter Münchmeyer Erotik mit Politik zu tun hat, ist einer der Hauptpunkte der seit Freitag morgen tagenden Gerichtsverhandlung.

Die Verhandlung wird dadurch erschwert, daß die zur Untersuchung stehenden Vorgänge mehr als ein halbes Jahr zurückliegen und daß das Landesgericht am bereits ein freisprechendes Urteil gefällt hat, das zwar nicht verworfen kann, das aber immerhin Münchmeyer auf seiner Insel hat weiter wirken lassen. Für den Gerichtsbesitzenden, Landgerichtspräsidenten Gohlfes Kästen, ist es eine recht schwierige Aufgabe aus der jungen Hausdame eines mitteldeutschen Industriellen, die eines der Objekte der Münchmeyerischen Erotik gewesen sein soll, die Ausdauer über die Einzelheiten ihres Abenteuer mit Münchmeyer nachts zwischen 11 und 2 Uhr in ihrem Krankenzimmer herauszuholen. Was sie unter Zögern und wohlformuliert zugibt, sei:

den Priester in der Theaterrolle des von Trostworten fliehenden Seelenarztes,

der auch Verständnis für die intimsten Einrichtungen des weiblichen Körpers hat. Es ist charakteristisch, daß das junge Mädchen von den körperlichen Berührungen, die mit Küßen und Handstreicheln angingen und an anderen Stellen des Körpers endeten, nur rein freundschaftliche, nicht erotische Handlungen des nächsten Besuchers empfunden haben will. Um seinen Wunsch, die Operationsnarbe der Dame betasten zu können, zu verwirklichen, hat er ihr erzählt, daß er medizinische Fachkenntnisse auf der Universität erworben habe, was im übrigen in einem vornehmenden Gutachten der Universität Erlangen bestritten wird.

Der klagende „Angeklagte“ hat sich offenbar als wirksamste Verteidigungsmittel ausgesonnen, bei den schwierigsten Situationen sich

„an nichts mehr erinnern“

zu können, trotzdem er sonst über ein ausgezeichnetes Gedächtnis verfügen will. Die Zeugenbernehmung des ersten und zweiten Tages bringt zunächst über das in der Öffentlichkeit bereits bekannte hinaus nichts tatsächlich Neues, ergänzt aber das Bild des Parterers als skrupelloser Politiker in deutlicher Weise. Am Freitag abend hat in der Dunkelheit in dem Zimmer der Dame ein Lokaltermin stattgefunden. Von den 50 Zeugen sind erst 10 vernommen so daß die Verhandlung voraussichtlich noch einige Tage dauern wird. Es sind außerdem noch eine Reihe von Hotelbesitzern auf Borkum, die seit Jahren vergeblich veruchten den merkwürdigen Parterer, den Schädling ihrer Interessen, von der Insel wegzubringen, geladen, ferner noch einige weibliche Personen, bei denen Münchmeyer keine erotischen Exzessionen ver sucht haben soll. Es ist gleichgültig, wie das Verfahren in formaler Hinsicht ausfallen wird gleichgültig, ob der Verfasser der Broschüre wegen seiner Ausdrucksweise eine Strafe erhalten wird, unter allen Umständen kann Münchmeyer in politischer und moralischer Hinsicht als erledigt gelten.

Jungfer Mutter

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Ada Christen

(13 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Schreibst dir die neuen Liedeln auf, daß du sie morgen wieder einem andern vorjagen kannst?“ fragte er lachend. „Müß' ich da bis morgen warten? Meinste, die horchten nicht gleich alle? Und gib's so mir und dir nichts geschwind einen, auf den meine Liedeln passen? Das ist mein Dank von dir.“ Schmollte sie.

Rundum lüchelten und brüllten lachend die Wirtshausgäste, wenn sie in die Ecke blinzelten, denn sie hielten sich fern von den beiden.

„Hat ihn schon erwischt, die Feine, bis in den grauen Tag halten wir ihn fest, die Lene wird sich gütten,“ eiferte ein alter Kamerad des jungen Gemannes.

„Na, und wer soll denn rascher singen?“ schrie die Clara, „ich hab' heut' schon den ganzen Tag kräht — soll ich allein weiterkrähen, was? — Wird der vielleicht,“ sie wendete nur die Augen, ohne den Kopf zu bewegen, gegen Leopold, „den ganzen Abend jahlen heut'?“

Der Leopold konnte nichts hören und sehen von dem, was da voranging, er war in einer mißdeutlichen Stimmung und schaute sich darum die Streckweider-Marie zum erstenmal genauer an. Alles war so fein und zart an dem Mädchen, das klare heiligenbild-Gesicht. Aber die blauen Hände um die Augen und die leisen Reden, und das leichtsinnige Lachen manchmal, rechnete der Mann zusammen.

„Warum singst du denn in allen Kneipen und unter der Sippchaft herum, wenn's dir keine Freude macht?“ Er nahm mit trohigen Mienen das Gespräch von früher wieder auf.

„Frag meine Frau Mutter, umsonst sing' ich nicht, da schau, am Fenster stehen unsere Körberln, gerade früher war mein kleiner Bruder, der Karnerl, da und hat sie ausgeleert, jeder Wirt füllt sie uns voll, morgen in aller Früh schleppen wir das heim, was wir da kriegen. Meinste, es ist ein Spak, die Mutter und die acht jüngerer Geschwister zu erhalten? Wie die Wilden fallen sie über die Körber her wenn wir hunds müde heimkommen.“

„Deswegen brauchst aber nicht alle Tag einen andern Spak?“

„Ja? — Die Leut' sagen das! Ist es darum wahr? Eh! Ich wollt' ich wär' weiter, als mich meine Füh' tragen.“

Das Mädchen schmeigte sich an den Leopold und schloß die Augen.

„Da schau hin, Clara!“ zischte einer.

„Ach nicht übel!“ brummte die ältere Schwester und ging während in die Ecke, sie stemmte die Hände auf die Tischplatte,

neigte sich vornüber und musterte das schweigende Paar mit einem wegwandernden Lachen.

„Se! Marie! schaffst ein bei dem fideles G'spann da? — Die Herren wollen ein neues Lied von dir hören. Rad' zusammen und laß den allein liegen.“ Sie schlug das Mädchen leicht auf die Schulter und zog sie fort. „Es kann angehen!“ rief sie den Musikanten zu.

Gleich quicte die Klarinette, die schlechtbehandelte Gitarre trommelte einen Wirbel und der Sarrn verstimmt, als die beiden Mädchen Hand in Hand mitten unter das Männervolk traten. Der Leopold wartete, bis sich alle den Sängern zugehend wendeten hatten, dann stand er auf und schaute über die Köpfe der andern hinüber zu den Schwestern. Nicht aneinanderge drängt hielten sie sich umschlungen, der Kopf der Jüngerin lag halb auf der Schulter der Aeltern, und so zwischerten und jodelten die drei Mädchen, daß dem Leopold schier der Atem verging vom Anhören und Ansehen. Er trat zurück, stürzte zwei Gläser Wein nacheinander hinab, warf nach einem Seitenblick auf die Marie und ging davon, ohne daß ihn jemand beachtet hatte.

Draußen fiel ihm die kalte Nachtkluft an wie ein nasses Tuch, der Nebel war dünner und heller geworden und das Mondlicht ganz klar. Er sah seinen Weg deutlich vor sich: fechtstänzend zog sich die ansatztrete Spur durch die fahlen Felder. Er taumelte. Der jähe Umschlag aus der Hitze in die Nachtkälte machte ihn ganz wirr und sein weicheiter Kopf, sein warmes tieberhaftes Wesen, trieb ihn mehr als er bewußt aua. Wenn nur der heutige Tag nicht gewesen wäre, wenn ich nur müß' daß sie die Augen aufmacht und laßt: Grüß dich Gott, Leopold! . . .

„Tuß mir bitterlich weh!“

„Denn mein Herz gehört noch dein . . .“

Das kam ihm so über die Lippen, ohne daß er recht wußte wie, es war ihm doch gar nicht darnach zumute, an eine andere zu denken, aber das traurige, bleiche Gesicht des leichtfertigen Mädchels stieg doch vor ihm auf, als er die Worte vor sich hinsummte.

„Glaub' fast, die tät keinen Mann so beschimpfen, und sie ist doch . . .“ Der Leopold redete laut mit sich selbst und stolperte weiter. Je näher er der „Blauen Gans“ kam, desto langsamer ging er.

„Tuß mir bitterlich weh!“

„Ja ja, Weib, tuß mir so bitterlich weh, wie mir noch kein Mensch getan hat.“

Jetzt stand er vor dem Haustor, er leuchtete schwer, preßte die Stirn an den eiskalten Steinpfeiler, dann zog er plötzlich so hart an der Klingel, daß er his heraus auf die Straße läuten hörte.

Die Lene ist, nachdem er davongelaufen war, noch eine Weile

stills sitzen geblieben, freilich mit bebendem Rücken und zusammengekrallten Fingern. Sie meinte nicht, sie sprach nichts, nur der Nacken tat ihr weh, und langsam, als ob sie sich überzeugen wollte, daß ihr der Kopf nicht von den Schultern falls, bewegte sie ihn nach rechts und links, dann erhob sie den Oberkörper, zog aber rasch das Gesicht ein und lagte nach der schmerzenden Stelle. Ihr weißes Gesicht wurde blutrot, die graugrünen Augen ließen häufig durch die ganze Stube, sie nagte an der Unterlippe und fuhr mit dem Fuße, als ob sie etwas wegstoßen wollte, über die Diele.

„Was ist's“ sagte sie kurz.

Jetzt begann ein seltsames Treiben; sie probierte eines ihrer Kleider nach dem anderen und spähte aufmerksam, welches davon ihrem Leib die schönste Form geben konnte. Sie hatte nicht viel Auswahl, darum behielt sie ein schwarzes Kleid, das glatt anpaßte; sie erkannte auch, daß ihr weißes Gesicht und ihre roten Haare sich noch schöner abhoben. Nun wandte sie ein schwarzes Schleiertüchchen um den Kopf, nahm ein warmes, dunkles Tuch über die Schultern und sie war fertig hergerichtet, wie zu einem Abendspaziergang mit ihrem Manne. Sie holte ihren Handkorb und packte einen Kamm, ein paar Schuhe und ihr Gebetbuch ein, dann füllte sie den übrigen leeren Raum mit Wäsche. Sorgfältig verpackte sie die Schuhschalen und den großen Kleiderkasten und legte alle Schlüssel mitten auf den Tisch, dann richtete sie das Nachtlämpchen zurecht, stellte die Milch für den Kleinen daneben, legte Karbiszucker und Zwiefback dazu, und nun, da alles besorgt war, wollte sie gehen. — Als sie die Türschwelle in der Hand hatte, blieb sie stehen und schaute durch die dämmernde Stube hinüber auf die Marie, die zwischen den beiden Betten stand; sie tauchte die Finger in den Weichwasserfelle, der neben der Tür hina, und aua zurück zu dem Kinde. — Etwas Erntes, Keitersches umfloß die schlante Gestalt und ihr ausdrucksvolles schönes Gesicht wurde traurig. Sie triete vor der Wiege nieder und fühlte leicht und hart die roten Wangen des Kleinen Leopold, und damit sie ihn nicht wecke, machte sie mit dem Daumen in der Luft das Kreuzzeichen über seine Stirn. — Mund und keine Brust. — Sie hochte sanne dort und horchte, sie dachte, jetzt und jetzt mußte das Kind die Augen öffnen und — was dann? Erklärte stand sie auf, fuhr mit zitternden Händen über das Gesicht, betkreuzte sich selbst und ging mit festen, sicheren Schritten aus der Stube.

Die Lene verpackte die Rückentür, rüttelte an der Klinke, um zu prüfen, ob auch gut zugehlossen sei und eilte hinüber zu der Hamme.

„Gelt, du schauft später hinüber zu meinem Ruben; in einer Stunde bin ich wieder da, ich muß allerhand admachen heut'“, sagte sie ruhig zu dem Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Freistaat Lübeck

Dienstag, 11. Mai.

Frühlingspoesie

Meine Stiefel möchten zur Erholung
In ein Institut für Schuhbesorgung,
Altersgrau und müde ist mein Hut,
Und am Ellenbogen seh' ich immer
Eines Hemdes wenig weißen Schimmer,
Weil mein Auge ständig darauf ruht.

Nur durch Aufwand meines stärksten Gripfes
Dede ich die Wunden meines Schlipfes,
Denn er kränkt sich wie ein krotzig Kind.
Sicherlich, ich klege nicht alleine,
Und Millionen wollen auf die Beine,
Die in Sorgen ganz gefangen sind.

Bleibt uns fort mit lyrischem Geschwafel!
Heute laßt der Lenz zur frohen Tafel
Meistens nur gefüllte Börsen ein.
Später einmal, wenn die Fesseln fallen,
Werden rechte Jubelstimmen schallen,
Wird die wahre Frühlingsstimmung sein!
Henning Duderstadt.

(Aus der neuesten Nummer von **LACHENLINTS**, republikanische Zeitschrift mit reichen farbigen Illustrationen. Preis 25 Pf. Zu beziehen durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten.)

Ein Gang durch die „Breite“ Kulturkritisches.

Haben Sie schon einmal den Duft der „Breiten“ mit vollem Bewußtsein genossen? Nun, dann hören Sie zu... und schauen. Der Duft der „Breiten“ ist nämlich ein Duft ganz eigener Art. Wer ihn einmal gerochen, nicht bloß erschnuppert hat, der wird ihn nie vergessen.

Dieses Mischmasch aller Düfte, das vom Herben bis zum Säßen, wie vom Jarten bis zum Stengen alle Variationen kennt, dieses „Lippisch-Rübische-Breite-Strassen-Haute-voile-Parfüm“, dieser Duft, herr, hilft nur weiter, der in Mollafford und Moschusant, standdurchschicht, benzingschwängert alle Sinne stumpft, die Nerven peitscht, er trönt als Nimbus sonderer Art die Hohlheit mancher Menschenkinder. Parfüm, Moschus, Mollafford, ... Parfüm, Duelle, Sonstnuchwas, dazu als Hauptzutat — Parfüm... Benzjin!

Vor mir in Lederpelz, prozig wiegend in den Hüften, wälzt ein Ehepaar heran. Beide duften! Kölnisch-Wasser einerseits, rosenfärblich andererseits und dazu... Benzjin.
An der Ecke steht ein Herr. Gigerl, Hofen halbmaß hoch. Neben ihm ein hübsches Kind, Bubikopf und kurzgerodt. Beide duften! Einerseits und andererseits und dazu... Benzjin.

Und bei „Kaiser“ tritt ich's Möbel, das den Diebstahl parfümiert. Einerseits und andererseits und dazu... Benzjin.
Und dazu Benzjin. Die Modetanzschrittmüller Benzjin. Wenn's nicht zum Auto reicht, sie hätten's alle gern, dann eben nur Benzjin! Der blaue Dunst umhüllt die liebe Eitelkeit, ... auch wenn er sinkt. Wahret Gure Nase!

Die liebe Eitelkeit! Die Breite o h n e Eitelkeit? Ihr würde die „Seele“ fehlen. Man sehe und... staune.

Auf hohen Stöckelschuhen, frisch aus dem Laden erstanden, in braun und schwarz, tief sila und gold, hüpfen und stelzen die Mädels dahin. Zuweilen verkrampft allerdings ein rittiger Schmerz ihr holdes zum Leiden gewappnete Herz. Die Schuhchen drücken, o welche Pein, doch zähneerbissen hält die befallene gierende Maid den drängenden Seufzer zurück, bis sie erlöst zu Hause das beherne Marterzeug von den zerkniffenen Füßen streift. O welche Lust, ein Mensch zu sein. Und doch! Ein schicker Fuß, dazu ein feidener Strumpf, ... nichts geht über solche Herrlichkeit. Doch um den Eindruck ganz vollendet zu machen, fehlt nicht

das modisch geformte Complet. Rod, Kleid und Zude in eins, dazu ein passender Hut, so rücken sie links und schwenken nach rechts, so drehen sie ab und wenden sich zu, die Spiegel der Straße kehrt vor Augen.

Die Mädels, die Jungens, die Herren, die Damen und die Alten, die Beweise comme il faut, sie alle bedauern die „Breite“, flanzieren, pouffieren, ihr Nichtstun verkleidend mit strahlender Hülle. Wer je etwas Neues dem Körper aufhing, und sei's nur ein Cape, die Krawatte da jour, zur „Breiten“ erst führt ihn der Fuß. Dort wandelt die neue, der Zeit und dem Fortschritt entsprechende Modenschau.

Und dazwischen das Glend. Wer kennt sie nicht, die Armen, die vom Lische der Reichen die spärlich gespendeten Broden erschaffen? Der Kriegstrüffel dort, der die Streichhölzer bietet mit bittender Hand, er schaut mit brennendem Blick die wogende Straße. Achlose Menschen umstolpern die Straße, wo er die Kniehänge hingestreckt. Nur selten verrät sich ein mittelbiger Mensch und schenkt dem Armen ein Geldstück... mit kessam generierter Gebärde. Das ist das Eigentümliche solchen Schenkens. Man spendet gern und spürt doch eine Scham zu geben. Weshalb? Nun, weil das Unglück dieser Armen allzusehr den „Dank des Vaterlands“ vermissen läßt und jeder weiß, daß seine Spende nicht ausreicht, ihnen die verbitterte Seele wieder frei zu machen.

So schreit einerseits die Not gen Himmel, während andererseits gedankenloses Prozentum sich breit macht.
Lubeca verhälle dein Haupt, du hast noch manches gutzu machen. Denke daran, wenn du zur 700-Jahr-Feier rüstest.
Kurt Walter.

Englandhilfe

Achtung Gewerkschaftsvorstände, Betriebsräte, Betriebsobmänner, Bandelegierte, gewerkschaftliche Vertrauensmänner!

Unsere englischen Arbeitsgenossen stehen in einem schweren Kampfe gegen Unternehmerrückwärts. Lohnkürzungen und verlängerte Arbeitszeit sollen ihnen aufgedrungen werden. Damit ist in England ein Arbeitskampf entbrannt, dessen Ausgang für die internationale Arbeiterbewegung nicht ohne Rückwirkung bleiben wird.

Ist die Arbeiterschaft aller Länder an dem Ausgang des Kampfes indirekt beteiligt, so erwächst uns allen die Pflicht, die notwendigen Mittel zur Durchführung des Kampfes sicherzustellen.

Millionen von Arbeitsgenossen sind zu unterstützen.

Der Internationale Gewerkschaftsbund ersucht alle Gewerkschaftsmitglieder in Stadt und Land, ihr Scherstein zur Unterstützung des Kampfes beizutragen. Der Bundesvorstand des A. D. G. B. fordert deshalb die Ortsauskünfte auf, sofort die Sammlungen durchzuführen.

Wir appellieren hiermit an Lübecks Arbeiter- und Angestelltenchaft, den altbewährten Geist der Solidität auch in diesem Falle wieder zu zeigen.

Alle oben angeführten Funktionäre der freien Gewerkschaftsbewegung ersuchen wir, sofort die Sammlungen bei dem Kassierer des A. D. G. B., dem Gen. Rainz, Johannisstr. 50, in Empfang zu nehmen.

Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe!

Hoch die Solidarität!

Nur die mit dem Stempel des A. D. G. B., Ortsauskunft Lübeck, versehenen Listen haben Gültigkeit.

Der Vorstand des A. D. G. B., Ortsauskunft Lübeck.

Der Vorstand des Abundes, Ortsstell Lübeck.

Lübecks Seeschiffahrt im April

(Vom Statistischen Landesamt.)

Es sind 196 Schiffe mit 40 489 Netto-Reg.-Tons, darunter 161 Dampfer mit 37 086, angekommen und 213 mit 46 684 Reg.-Tons, darunter 178 Dampfer mit 43 339, wieder abgegangen. Der gesamte Schiffsverkehr belief sich also auf 409 zu Handelszwecken ein- und ausgehende Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von

87 178 Reg.-Tons, gegenüber 410 mit 87 421 im Vormonat und 467 mit 114 110 im Vorjahre. Der Hafenverkehr hat sich hiernach auf der Höhe des Vormonats gehalten, ist aber infolge der noch immer ungenügenden Eisverhältnisse in den nordischen Hafenplätzen noch recht erheblich hinter dem Vorjahre zurückgeblieben. Beladen waren einlaufend 123 Schiffe mit 32 976 Reg.-Tons und ausgehend 180 mit 81 865; dem Raumgehalt nach hatten somit 81,4 (1925: 82,2) v. H. der ankommenden und 67,2 (45,8) v. H. der ausgehenden Schiffe Ladung. Die Ladengelegenheit für ausgehende Schiffe hat sich danach weiter günstig entwickelt. Unter deutscher Flagge fuhrten 204 Schiffe mit 53 203 Reg.-Tons und unter fremder 205 mit 83 870, darunter 15 finnische, 117 schwedische, 52 dänische, 9 norwegische und 11 niederländische. Im Verkehr mit deutschen Hafenplätzen standen 101 Schiffe mit 23 338 Reg.-Tons, mit Remel verkehrten 6 mit 1522, mit Danzig 2 mit 616, mit Lettland 5 mit 2298, mit Estland 7 mit 1977, mit Finnland 15 mit 5007, mit Schweden 118 mit 22 167, mit Norwegen 11 mit 2658, mit Dänemark 186 mit 16 719 und mit England 3 mit 9088; von Spanien und Italien kam je ein Erzfahrschiff mit 1048 bzw. 1696 Reg.-Tons und nach Nordamerika und der Türkei ging je ein Schiff mit 8533 bzw. 1007 Reg.-Tons mit Kohleisen und Dockbauteilen wieder ab.

Der Güterumschlag war zwar um 6000 Tons größer als im Vormonat, blieb aber noch um 28 000 Tons hinter dem Vorjahre zurück, obgleich die ausgeführten Mengen um 9000 Tons größer waren. Er betrug in der Einfuhr 40 091 (1925: 75 320) Tons und in der Ausfuhr 88 485 (29 145) Tons, insgesamt also 78 526 (104 465) Tons. Unter den eingeführten Waren standen Steinkohlen mit 17 083 Tons an erster Stelle, davon waren 13 751 Tons deutsche und 3332 Tons englische; weiter wurden angebracht 8031 Tons Erze, 5849 Tons Kalksteine und 2808 Tons Pflastersteine. Ausgeführt wurden neben Gütern 11 788 Tons Eisen und andere Metalle sowie Waren daraus, 5922 Tons Salz, 4893 Tons Düngemittel, 2633 Tons Gips und Gipssteine, 1395 Tons chemische Erzeugnisse und 1280 Tons Kots. Mit deutschen Hafenplätzen wurden 17 277 (39 797) Tons Güter ausgetauscht, mit Schweden 24 229 (25 255), mit Dänemark 7493 (6661) und mit Finnland 4121 (7314).

Au unsere Leser! Der Lübecker Volksbote hat sich am Montag etwas verspätet eingestellt. Gegen Mittag als alles im Schwung war und das Radio die letzten Meldungen brachte, da wollten die Schreibmaschinen nicht mehr mitmachen. Die Redaktion hatte sie schon am frühen Morgen besetzt, da sie, wie der oberflächliche Blick wahrnehmen ließ, überarbeitet lütheten und auf einmal ihr rhythmisches Geklapper einstellten. Doch daran lag es nicht, denn unsere bewährten Operateure kennen die Mühen ihrer Maschinen und wissen sie auszubereiten. Schuld war ein von auswärts kommender Freund, der alle Eden und Winkel unserer Druckerei kennt und in ihnen heimisch ist. Der wollte uns seine Unentbehrlichkeit in den heißesten Stunden bei der Fertigstellung der Zeitung beweisen. Er streifte nicht nur, sondern machte sogar Sabotage. Wir meinen den elektrischen Strom, der im Kabelstaben revolutionierte und die so notwendige Kräfte-Zufuhr durch einen unverschämten Kurzschluss kurzerhand abschitt. Nach eifriger zweistündiger Arbeit war der Schaden wieder kuriert. Leider mußten unsere verehrten Leser eine Stunde länger auf das Blatt harren. Der Inhalt wird sie wohl entschädigt haben.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am kommenden Montag, dem 17. Mai, statt.

Wichtig für Militärentner. Die Frist zur Einreichung von Anträgen für die einmalige Entschädigung derjenigen Empfänger von Militärentnen, die im Jahre 1923 durch die dritte Novelle zum Reichsversorgungsgesetz abgejunden wurden, über die nach diesem Zeitpunkt aus der Rentenversorgung ausgeschieden sind, weil ihre Erwerbsminderung unter 25 v. H. gesunken ist, läuft am 31. Mai 1926 endgültig ab. Die Frist war eigentlich schon am 28. Februar verstrichen. Das Reichsarbeitseisenministerium hat sich aber mit einer Verlängerung bis 31. Mai d. J. einverstanden erklärt. Eine nochmalige Verlängerung der Antragsfrist ist jedoch ausgeschlossen. Der Antrag auf diese Entschädigung ist von dem aus der Rentenversorgung ausgeschiedenen Kriegsbeschädigten — ausgenommen hiervon sind alle vor 1923 als damalige Rentenempfänger ausgeschiedenen Personen — nunmehr sofort durch die nächstgelegene Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten oder der Ortsbezirksfürsorgestelle an das zuständige Versorgungsamt zu stellen. Die einmalige Entschädigung von

Londoner Bilder

Die Stadt und ihre Menschen

Ein bekanntes Wortspiel sagt: „Ein Engländer: ein Idiot; zwei Engländer: ein Match; drei Engländer: die größte Nation der Welt.“ Die Mentalität dieses Volkes ist damit zwar nicht erschöpft, aber doch in einzelnen Zügen richtig angedeutet. Das zeigt London auf Schritt und Tritt. Es wohnen hier zwar mehr Juden als in Palästina, mehr Iren als in Dublin, mehr Deutsche als in einer mittleren deutschen Provinzstadt usw.; aber der Engländer gibt doch den Ausschlag. In London gewinnt man, wie überall im Ausland, sofort den Eindruck, daß es nun einmal Menschen gibt, die so ganz anders als wir denken und fühlen und deshalb in ihren Handlungen auch ganz anders als unsere Stammesverwandten beurteilt werden müssen.

Der Engländer kann sehr großzügig, aber auch wieder ganz konservativ und zugeknöpft sein. Mit kindlichem Stolz hängt die Nation, hängt aber auch der einzelne an Ueberlieferungen von alten Bräuchen. Man hat noch das alte, unpraktische Geldsystem, hat eine ungeschriebene Verfassung, in Jahrhunderten nicht geändert, respektiert (auch in Arbeiterwohnungen) das Bildnis des Königs. Im Tower, dem alten düsteren Staatsgefängnis an der Themse, erschauert jeder Einheimische in Ehrfurcht: die Wächter und Diener tragen natürlich die alte, historische Tracht. Noch immer ist der König und sind die Prinzen sonderbaren Zeremonien unterworfen. Täglich findet im Hause Guards eine lächerliche, aber schillernde Parade der Garde statt, und vor dem Buckingham-Palast, der Wohnung des Königs, schieben zwei Grenadiere leuchtend so halb im Laufschrift und schweigend unter einer toisalen Säuremühe Wache. Der Lordkanzler sitzt noch heute auf seinem Wollack im Oberhaus, und der Präsident des Unterhauses muß aus alter Gewohnheit bei der Sitzung eine große Perücke tragen. Solche „alten Pöppe“ könnten zu Hunderten aufgezählt werden.

Trotzdem: Jung-London gibt sich freier. Man benimmt sich in London wesentlich ungenierter als bei uns. Die ohnehin schauerlich gepuderten und geschminkten (sonst aber nicht übel!) Londoner Mißes und Bomans streuen sich auf offener Straße, im Cafe und im Bus leckenruhig das weiße Zeug ins Gesicht. In den Parks liegen Männlein und Weiblein in Scharen da und dort, eng umschlungen am hellen Tage auf dem Rasen. Warum nicht? Wer's nicht sehen mag, soll weitergehen. Der Andrang zu den Theatern z. B. ist gerade jetzt sehr stark. Eine Stunde vor

Rassendöffnung kommen die Menschen schon und stellen sich in langen Zügen an. Da vermißt eben ein Nachbar Klappstühle, das Stück zu 1 Penny, und bald hockt eine fünfzig und mehr Meter lange Reihe von Personen auf dem Gehweg. Dann geht bestimmt auch nicht ein Musikant oder ein Sänger, der sich auf die Straße stellt, sich produziert und nachher mit dem Hut Pennys und Haltpennys sammelt. Oder ein altes Weib hält eine Rede vom Reiche Gottes oder den Gefilden der Seligen, was die Sitzenden entweder köstlich amüsiert oder stark interessiert.

Auf der Oxford-Street ist der Verkehr lebensgefährlich. Trotzdem marschieren drei oder fünf Mann daher mit Pauken und Trompeten und haufen einen Marsch nach dem anderen herunter. Nachher kommt die Damentruppe der Heilsarmee zwischen Dmmbussen und Autos und spielt Choräle; am Randstreifen singt ein Blinder, dort macht einer Kopfstand und Kumpfungen, hier tritt ein Junge um einen Penny; London verträgt alles, duldet alles und — übersteht alles.

Seinen besonderen Reiz hat stets der Hyde-Park, eine riesige Anlage westlich der City, also beim Zentrum, mit ausgedehnten Rasenflächen, Autos, Rennstrassen, großem Kuberreich und Musikapellen. Hier sind Sonntags Hunderttausende von Menschen, um zu bummeln oder im Grase zu schlafen. An der Ecke der Edgware Road aber ist es besonders lebendig. Dort sind abends und an Sonntagen den ganzen Tag über Versammlungslungen unter freiem Himmel. Jemandem Mensch schleppt einen Stuhl oder ein jahreslanges Rednerpult herbei, stellt sich hin auf und beginnt zu reden. Das Publikum kommt von selbst. Da spricht einer von der Heilsarmee, dort von einer kirchlichen Gemeinshaft, Philosophen, Parteileute, Verriäkte, Fanatiker, Grubler, Weltverbesserer — alles redet, und jeder findet Zuhörer. Der eine spricht zu fünfzig, der andere zu zehntausend. Die größten Versammlungen haben stets die sozialistischen Redner, über deren Haupt eine rote Fahne weht, und die einander ständig ablösen. So kann es vorkommen, daß ein Rednerpult von morgens früh bis Mitternacht stets besetzt ist. Im Hyde-Park darf jedermann reden. Flamieren ist Pivalische. Der Londoner hört jedem zu, der etwas zu sagen hat. Selten gibt es Zwischenrufe, nie würde ein Redner gestört — jeder kommt zum Wort. Schmerzliche berührt denkt man dabei an die deutsche Rede-„freiheit“. Allerdings: Der Londoner nimmt diese Dinge mehr von der sportlichen Seite. Ihm imponiert der gute Redner, der Wit und Gewandtheit und ein gutes Organ besitzt, mehr als das, was der Mann da oben sachlich ausführt. Schlechte Redner finden im Hyde-Park nie ihr Publikum. Die Sozialisten haben

ein paar stramme Reder, die mit Eleganz und Schwung rhetorisch glänzend ihren Speech durchzuführen. Einzelne sind fabelhaft: Jetzt reizen sie die Tausende mit, dann fällt ein guter Wis, und wöhren das Volk unten herzlich lacht, drauf mit mütender Gebärde ein Donnerwetter nieder, daß den anderen das Lachen jäh ertribt. So geht es fort bis gegen Mitternacht; keiner kann mehr den Redner erkennen, nur seine Gestalt hebt sich dunkel am Himmel ab.

Der Engländer weiß den murrigen, freien Mann zu schätzen. Er ist ohne Vorurteil — in diesen Dingen wenigstens — und läßt jeden nach seiner Façon selig werden. Im Hyde-Park spielt sich ganz London wieder.

Der steife Hals und der Hengenschuh. Ein schlingliches Gefühl — wenn man des Morgens vom Kassen des Weckers erwacht und aufstehen soll; besonders schlinglich, wenn man nach dem Ruheflöner greifen will, um ihn abzustellen und bei dem Herumdrehen merkt, daß man den Hals nicht bewegen kann, ohne heftige Schmerzen zu empfinden. Der Volksmund nennt das einen steifen Hals. Mindestens ebenso unangenehm ist es, wenn plötzlich ohne recht erkennbare Ursache im Kreuz und Rücken stechende Schmerzen auftreten, die bei jedem Bücken und bei dem Aufstehen als überaus heftig empfunden werden. Auch in der Ruhe hält der Schmerz an, der aber bei jedem Atemzug härter in Erscheinung tritt. Der Name Hengenschuh rührt von dem Aberglauben her, daß der Kranke von dem Pfeilschuß einer unsichtbaren Deger hinterläßt getroffen worden sei. In beiden Fällen handelt es sich um eine rheumatische Erkrankung der Hals- und Schulterbeweglichen Rückenmuskulatur, für die man eine Erklärung — eine plötzliche vorübergehende Abkühlung — verantwortlich macht. Nicht nur in der kälteren Jahreszeit, auch in Sommer kann man derartige Erkrankungen, wenn unerhofft schnelle Tage kommen, häufig beobachten. Glücklicherweise sind sie meist nur vorübergehender Natur, ohne Folgen zu hinterlassen. Allerdings besteht immer die Möglichkeit der unerhofften Wiederkehr. Bei unerträglichen Schmerzen halte sich der Befallene im Bett auf und lasse sich mit Hilfe stützender Kissen die beste Lage auf. Heiße Umschläge, Thermophor, elektrische Wärmeflecken und Senfpflaster lindern die Schmerzen; auch spirituelle, salzhaltige Einreibungen werden empfohlen. Wenn der Arzt Aspirin erlaubt, so mache man davon Gebrauch und lasse gleichzeitig unter Genuß von heißem Glühwein oder heißem Zitronenwasser ordentlich zu schwitzen. Gewöhnlich sind die härtesten Erscheinungen in ein bis zwei Tagen abgeklungen.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau-Kenigsfeld. Soz. Frauengruppe. Am Himmelfahrtstage findet wie alljährlich unser Ausflug mit Kindern statt, und zwar nach Seerey. Es ist ein Zusammenreffen mit den Seereyer Genossinnen sowie deren Kindern geplant. Für Kinderbestellungen aller Art ist gesorgt. U. a. findet für die Kinder noch ein Ländchen statt. Abmarsch vom Gasthof „Transvaal“ 1 1/2 Uhr. Um rechte rege Beteiligung der Genossinnen, Genossen sowie deren Kinder bittet
Der Vorstand.

Bad Schwartau. Stadtratsitzung. Zur Inbetriebnahme der neuen Kurbadeanstalt an der Trave (Waldhölzer) wurden 1000 Mark bewilligt. Hierfür soll u. a. ein Springturm geschaffen werden. Somit ist auch dem Wassersport freie Bahn gegeben. Als Badewärter(in) fungieren Zimmerer Ernst Sobst und Frau, Kenigsfeld. Die Eröffnung soll am 15. Mai erfolgen. Für die hiesigen Schulen unter Führung von Klassenlehrern ist die Benutzung frei. Einzelbäder für Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf., Dauerkarte für Erwachsene 5 Mark, Kinder 3 Mark. Auch soll eine Kuderbootvermietung stattfinden. Diese Anstalt veranlaßt die Bevölkerung dem unermüdlichen Drängen und jahrelangen Kampfe der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion. Die Voranschläge für das Rechnungsjahr 1926-27 wurden in zweiter Lesung genehmigt. Der in erster Lesung von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnte Antrag betr. Einrichtung einer Kochschule für Konfirmantinnen in der Volksschule, wofür 200 Mark jährlicher Zuschuß und 200 Mark für die Einrichtung der Küche gefordert wurden, rief eine lebhafte Debatte hervor. Der Schulvorstand ließ durch Herrn Rektor Jäger den rücksichtslos bürgerlichen Vertretern seine Ansicht erklären, außerdem war eine Protestliste gegen die Ablehnung der Kochschule, unterzeichnet von 450 Haushaltungsvorständen aller Stände eingegangen. Die bürgerliche Mehrheit war in sichtlich Verlegenheit geraten. Die sozialdemokratische Fraktion nahm diese ins Kreuzfeuer. Nach einer scharfen Debatte wurde mit 7 gegen 5 Stimmen diese Angelegenheit zur nächsten Sitzung vertagt. Der landwirtschaftliche Reitverein will am 13. Juni ein Reit- und Fahrturnier auf dem Sportplatz im Kiebusch abhalten und erucht um Freigabe des Platzes. Der Magistrat, der im vorigen Jahre einen bösen Reinfall erlebt hatte (es wurden damals Schützengraben ausgehoben), legte die Entscheidung in die Hände des Stadtrats, weil der Magistrat eine weitere Verneinung des Platzes gegenüber der Bevölkerung nicht tragen will. Der Stadtrat beschloß mit 5 gegen 7 Stimmen (gegen die Stimmen der Sozialdemokraten) die Ueberlassung des Platzes an den Reitverein obgleich von bürgerlichen wie von Arbeiterparteiern Protestsituationen eingegangen waren. (Die bürgerliche Mehrheit hat natürlich mehr über für ihren „Stahlhelm-Reitverein“ als für die Gefundung der Jugend. An dem akademischen Teil des Stadtrats, an der Spitze Amtsgerichtsrat Carsten, scheint die Reichsgesundheitswoche fruchtlos vorübergegangen zu sein.) Die Sportvereine werden Protestschreiben an die Regierung richten müssen, um zu verhindern, daß der herrlich gelegene Platz im Kiebusch zur Wüste „Sahara“ verwandelt wird. Für den 13. Juni ist auch der Reichsarbeiterporttag auf diesem Platz angemeldet. Nun hat die Gutiner Regierung das Wort. Warten wir ab. Die Automatensteuer wird in erster Lesung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Die Steuer soll pro Apparat jährlich 20 bis 25 Mark betragen. Ein Statut gegen die Verunstaltung der Straßen und Plätze wird angenommen. Der Haus- und Grundbesitzerverein (Führung der berühmte Friedr. Vog) hatte gegen die Wahl des Genossen Ludwig Haas in das Wohnungsamt Protest erhoben. (Der Vorstand des Vereins mußte sich aber sagen lassen, daß man die Zeit verschlafen hätte und der Stadtrat nicht geneigt sei, dem Wünsche nachzukommen.) Da für die Perioden des jetzigen Stadtrats unter dem Vorhitz des Herrn Carsten Sitzungen des Stadtrats zu den seltensten Begebenheiten gehören, hat die sog. Stadtratsfraktion sogleich die Einberufung einer neuen Sitzung beantragt, damit der Punkt Einbringung einer Kochschule in der Volksschule zu Bad Schwartau noch im Jahre 1926 Erledigung finden kann.

Schwartau. Wochen-Meldung über die Zahl der unterjährigberechtigten Erwerbslosen in den einzelnen Gemeinden in der Woche vom 28. April bis 4. Mai

Gemeinde	Männl. Erwerbsl.		Weibl. Erwerbsl.		Zuschlagsentw. (über 16 Jahre)	Kinder u. sonst.
	über 21 Jahre	unter 21 Jahre	über 14 Jahre	unter 14 Jahre		
Bad Schwartau	106	11	4	—	72	84
Stodsdorf	140	13	18	4	111	184
Kenigsfeld	148	15	8	2	112	208
Obernwohde	3	—	—	—	3	7
Ost-Katekau	2	—	—	—	2	—
West-Katekau	29	4	2	—	22	42
Zusammen	428	43	32	6	322	527
Unterstützungsempfänger 509						
Ohne Unterstützung . . . 137						
Zusammen 646 Arbeitssuchende.						

Auf Notstandsarbeit sind 116 Arbeiter beschäftigt. Es ist ein Abgang von 8 Arbeitssuchenden gegenüber der Vorwoche zu verzeichnen.

Sanitätsstädte

Bremen. Gegen die Aufhebung der Sonntagsruhe. Die amtliche Angelegenheitenkammer in Bremen hat am 6. Mai an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der sie gegen einen von der Wirtschaftlichen Vereinigung eingebrachten Antrag wegen der Befreiung der Bestimmungen für die Erhaltung der Sonntagsruhe Stellung nimmt. Der Vorschlag der Wirtschaftlichen Vereinigung geht dahin, daß Sonntagsarbeiten an den Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme der ersten Feiertage für Gehilfen usw. bis zu vier Stunden zugelassen ist. Hiergegen nimmt die Angelegenheitenkammer Bremens sehr entschiedene Stellung, indem sie darauf hinweist, daß das vorhandene Kaufbedürfnis durch die Aufrechterhaltung der Sonntagsruhe stets in vollem Umfang befriedigt werden konnte.

Einiges über die Zahnpflege

Das menschliche Gebiß und die Mundhöhle haben eine Reihe von wichtigen Funktionen zur Gesunderhaltung des Gesamtorganismus zu erfüllen. Jedem Einzelnen muß dies sofort offenkundig werden, wenn er sich vergegenwärtigt, wie diese Organe bei der Nahrungsaufnahme, der Zerkleinerung und vorbereitenden Verarbeitung der Speisen zum Zweck einer leichten und bestimmten Verdauung, beim Sprechen, bei der Atmung und bei anderen Verrichtungen, die dem Menschen sehr wichtig sind, tätig sein müssen. Sie dürfen nicht versagen. Unserem allgemeinen Wohlbefinden zuliebe müssen wir sie durch sorgfältige Pflege gesund erhalten! (Nicht allein etwa aus ästhetischem Gefallen an den blank schimmernden Zähnen.)

Die Zähne selbst werden vornehmlich von zwei Krankheiten heimgesucht: der Zahnaries und der Parodontose. Noch eines dürfen wir nicht außer acht lassen, daß nämlich die Zahn- und Mundkrankheiten mit den Erkrankungen der Nachbarorgane, der Nase, der Ohren, den Augen usw. und mit einer nicht geringen Zahl schwerer Allgemeinerkrankungen häufig in ursächlichem Zusammenhang stehen (Lungentuberkulose, Erysipelas, Diphtherie usw.).

It doch die Mundhöhle nicht nur die Eingangspforte für die

Die Zukunft des Deutschen Waldes

Von Karl Förster

Die folgenden Ausführungen des bekannten Pflanzengüblers entnehmen wir dem neuesten Heft der „Gartenjournal“.

Wir stehen im Beginn der größten Weltwende des Wald- und Gartenwesens, welche die Geschichte kennt! Es ist an der Zeit, immer größere Kreise, die diesen Dingen noch fern sind, mit Ahnung und lebendigen Begriffen dieser neuen Entwicklung zu erfüllen. Unser Gefühl meint ganz andere Gärten und Wälder, als wir haben. Hat nun dieses Gefühl, das ganz andere und reichere Wälder fordert, recht oder hat es sich, wie bisher, forstwirtschaftlichen Notwendigkeiten zu beugen? Sollen wir auf alle Zeit hinaus in diesen jahreszeitlosen öden Kiefernwäldern unser Leben verbringen oder werden hier dereinst ganz andere Wälder entstehen, hat der Romaniker oder der Nachmann recht?

Die Antwort auf diese Frage ist überaus einfach. Die Pioniere der modernen forstwirtschaftlichen Gestaltungsarbeit geben dem Waldromantiker recht auf Grund ihrer dreißigjährigen Waldarbeiten an armen Böden. Das Gefühl für Naturromantik erwacht sich immer mehr als weiseinstimm mit der weitesten Voraus- sicht in die Gleichgewichtsbedingungen des großen Naturhaushaltes, was gleichbedeutend ist mit dem Wirtschaftshaushalte der Menschen.

Alles, was im Sinne neuer Waldschönheit und Wirtschaftlichkeit zu sagen ist, wird durch Zahlen jener großen und praktischen Forschungsarbeiten bis ins kleinste belegt. Ich nenne vier Namen, die im deutschen Volke, dessen Sinn für große Künsternamen etwas sehr auf Kosten des Sinnes für Naturgenüssen entwickelt ist, unbekannt sind: Möller, Wiebecke, von Kalisch und von Keudell. Und doch wird von diesen vier Namen unserer deutschen Welt ein Schönheitszuzuwachs von einer Fülle und Bedeutung kommen, neben der uns die Bereicherung, die wir manchem überall genannten Künsternamen verdanken, verhältnismäßig klein und zeitlich erscheint.

Was soll nun aber plötzlich mit den deutschen Wäldern vor- gehen? Wachsen denn überhaupt auf den Kiefernböden ganz andere Wälder, und sollen wir denn wirklich ohne übermäßige wirtschaftliche Opfer aus dieser schrecklichen, allzu einseitigen Kiefern- und Fichtenwaldperiode herauskommen?

Die Zukunft gehört hauptsächlich dem Nadelwald, der viel- artige Nadelhölzer und Laubbölzer vereint. Sie gehört dem Dauerwald, indem es keinerlei glattrastete Kahlschläge breiter Räume mehr gibt, sondern nur die alljährliche Anholzung einzelner passender Bäume durch die ganzen Bestände verteilt. Diese Wälder bestehen aus Bäumen der verschiedensten Alter, verjüngt durch wildwachsende Sämlinge. Solche genügend reichliche Ver- jüngerung durch Sämlinge ist im allgemeinen nur im Nadelwald möglich, weil hier die Aussichten für das Keimen und das erste Heranwachsen der Sämlinge von der Verschiedenheit des Jahres- wetters genügend wechselreich begünstigt werden und der Boden nicht durch einseitige Beanspruchung verarmt.

Die Zukunftswälder, soweit sie den Namen verdienen, ge- hören ferner dem Prinzip der örtlichen Pflanzenpflege und der Pflanzenveredelung, sie gehört der Erleichterung der Pflanze genau so wie die Zukunft der Gärten. Der alte große Irrtum, daß Veredelung und Vereinerung in Wäldern und Gärten, auch in Menschenwäldern, Pflanzen und Tieren irgendwie durch Ver- züchtung und Einbuße an Naturkraft erkauft werden müsse, wird abgebaut werden durch eine Anzahl neuer Ergebnisse der Arbeit an der Steigerung der Organismen.

Überall schlummern in den Organismen neben den Ver- edelungsmöglichkeiten unerwartet wartende Kräfte und Wider- standsfähigkeiten, sowie vor allem auch Nachhaltigkeiten, welche die Lebenskraft der unbeeinträchtigten Natur unendlich übersteigen. Wenn man eine Goldrautenpflanze aus den Wäldern, also einen Trollius der wilden europäischen Art, neben eine gartenver-

edelte Pflanze derselben Art in ein Weidenbock setzt und beide Pflanzen nach sechs Jahren mit den Erdwurzeln herausgräbt, so kann noch ein Kind die milde Pflanze tragen, während an der veredelten ein Mann schwer hebt.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß man mit der Wahl- losigkeit bei der Auswahl des Waldgutes gebrochen hat. Wir haben noch in Deutschland an ungezählten Stellen Sämtlinge französischer Kieferrasen, die nur ein Drittel der Wichtig- keit bestgenährter lokaler Kiefernrasen erreichen.

Wir treten also ein in das Zeitalter der Entdeckung des genialen oder sonderlich begabten Individuums nicht nur in der Gartenpflanzenwelt, sondern auch im Baumreich der Wälder. Pioniere der Waldbaumzuchtarbeiten lassen schon jetzt unter Verwendung von hohen Feuerwehrlaternen bestimmte Zweige weg- schneiden, um Bestäubungen zu lenken und Saaten von bestimmten Zweigen zu ernten. Gehe durch einen Wald und sieh die geheim- nisvollen Unterschiede von Baum zu Baum.

Eine Eiche treibt früh, die andere spät, und eine blüht immer in Frozeiten hinein, während die spätblühende diesen entrückt ist. Eine Eiche ist kahl, die andere schon belaubt, eine hat dunkel- grüne, glänzende Blätter, die andere zerfressenes und vernehmlautes Laub. Jede Eiche hat ein anderes Gesicht und eine andere Geschichte — heißt es irgendwo. Ein Baum wächst langsam ohne Seitenverzweigung empor, ohne daß ein Eingriff geschah, der andere ist unten ganz mit Seitenzweigen umgeben, Unter- schiede, die forstwirtschaftlich ganz ungeheuer ins Gewicht fallen. Die Ergebnisse dieser Zuchtarbeit aus holzwirtschaftlichen Gründen werden aber ebenso auch unserer Freude am Einzelbaum zugute kommen, dessen Schönheit wiederum im Dauerwald sich am stärksten auswirkt.

Das Wichtigste aber, was man von der Sendung des Dauer- mitchwaldes moderner Struktur sagen kann, ist seine boden- veredelnde Kraft, die langsam, aber sicher wirkt, immer im Wach- sen bleibt und nicht durch große Kahlschläge zerstört oder auf zwei bis drei Jahrzehnte unterbrochen wird. Im Walde der Zukunft gibt es kein Wegnehmen von welchem Laub oder welchen Nadeln oder kleinem Reißig, kein Wegnehmen der alten Baumstümpfe und Wurzeln. Ihr Stehenlassen ist in keiner großen Bedeutung für das bakterielle Leben des Bodens wenigstens in vielen Boden- arten erkannt worden. Dem Waldboden wird sein natürliches Leben erhalten und der Stifterische Ausbruch von unberührten Schmelze der Forsten wird tatsächlich als etwas erkannt, was zahlenmäßig größere Holzträge bringt als banale Nadelwälder.

Im Zukunftswalde kommt nun überall wieder im Innern des Waldes, an allen äußeren Waldkanten und auch allen Rän- dern der Waldwege, auch der schöne, Schatten vertragende Wald- strauch und Waldkranz, und der beerentragende und netzer- bergende Wacholder zu seinem Recht, und zwar zunächst nicht ein- mal aus romantischen Erwägungen, sondern aus der Einsicht in den Haushalt des Waldes.

Die Erkenntnis, daß mit Hilfe des Dauerwaldes auf allen möglichen Böden, auch auf den heruntergewirtschafteten, allmählich wieder mit Vorteil fast alle Baumarten zu ziehen sind, hat zur Voraussetzung erfolgreiche und negative Erfahrungen von Generationen und Jahrzehnten, lange mühe- und mühevoll, praktische Versuche. Eingehende Zahlenberichte über die Rent- bilitätsberechnungen der Dauerwaldträge und der Kahlschlag- walderträge führen zu weit.

„Sagt man: Sozialistische Erziehung, das ist Parteisache, so antworten wir gelassen: Ja, sie ist es, aber Sache jener Partei, deren Parteinteresse die gesellschaftliche Zukunft ist. Diese folge Partei der Zukunft zu bilden, neue Menschen zu ge- stalten, denen die Fortentwicklung der Moral, des Rechtes, der Kultur zu einer wirklichen Gemeinschaft für alle Parteien eine wird, deren Parteiegoismus, ja Parteismus die gesellschaftliche Entwicklung ist — einen solchen Vorwurf der Parteimäßigkeit darf sich die sozialistische Erziehung getroßt gefallen lassen.“
Max Adler: „Neue Menschen“.

Nahrung, sondern auch für ein unermüdliches Heer von Bakillen, die in einem wenig gepflegten Mund ein leichteres Vorwärts- kommen haben. Die Gefahren sind also nicht gering. Wie können wir ihnen begegnen?

Es ist schon etwas erreicht, wenn wir täglich unsere Zähne putzen. Aber das bloße Putzen allein macht es nicht; wir können durch ungewöhnliche Bearbeitung der Zähne, unter reichlicher Verwendung der so sehr angepriesenen Zahnpflegemittel sogar allerlei Schaden anrichten.

In der Hauptsache kommt es darauf an, durch unser Zähne- putzen die Kauerzunge von den schädlichen gährungs- und säu- lenfähigen Stoffen in Form von Speiseresten zu befreien, die be- sonders beim Schlafen, während der Organismus ruht, ihr Un- weien treiben. (Deshalb auch gerade abends die Zähne putzen!) Wenn wir mit der Zahnbürste und mäßig temperiertem Wasser ohne Zuhilfenahme irgendwelcher „Zahnpflegemittel“ diese Reini- gung durchführen können, ist der eigentliche Zweck des Zähne- putzens schon erreicht.

Die Zahnbürste muß es also ermöglichen, an alle Stellen, an denen sich die Speisereste festzusetzen pflegen, heranzukommen. Am zweckmäßigsten werden wir dies mit einer Bürste erreichen, welche sich in der Form und dem Schnitt der Borsten (leicht abgehoben) der anatomischen Linienführung der Mundhöhle anpaßt. An alle Seiten der Zähne, außen und innen, an die Kauflächen und die Zahnlücken zwischen den Zähnen müssen wir beim Bürsten her- antreten. Bevor nun das Bürsten beginnt, sollte man den Mund gründlich aus. Auch hierbei ist eine bestimmte, erprobte Methode am Platze. Zudem die Lippen geschlossen werden, suche man unter Zuhilfenahme der Wangen und der Zunge das Wasser mitunter zwischen den Zähnen durchzureiben. Daraufhin geht es mit der Bürste an alle erreichbaren Zahnlücken heran, mit waagrechttem und vor allem mit senkrechtem Strich. Durch drehende Bewegung und in die Zwischenräume der Zähne, eingedrückt Borsten wer- den diese schwerer zugänglichen Stellen gründlich geläubert. Ge- lingt dies indes nicht in allen Fällen, so greife man wohl oder übel zum Zahnpflegemittel. Erreicht auch dieser sein Ziel nicht, so verbleibt als letztes Mittel der gewaschene Seidenfaden. — Über- man unterlasse eine Bearbeitung mit Nadeln oder anderen har- ten und scharfkantigen Instrumenten; überhaupt hüte man sich, die Zähne zu bersten und ähnlichen Kraftproben zu misshandeln (Nägel kneten). Das Mitbürsten des Zahnfleisches ist deshalb von Wichtigkeit, weil hierdurch eine stärkere Durchblutung sowie wünschenswerte Festigung erreicht wird.

Wenig tauglich ist die Verwendung von Zahnbürsten mit großer gerader Bürstenfläche und mit langen und zu weichen Borstenbüscheln. — Naturgemäß muß die Zahnbürste selbst äußerst sauber und keimfrei gehalten werden. Gut abspülen, abtrocknen und abzuweiden — am besten durch Aufstellen in keimtötender Sonnenbestrahlung — heißt es für sie.

Man muß heilig und allzu fast ist den Zähnen unzutraglich. Daraus folgt ohne weiteres, daß bei der Nahrungsaufnahme in dieser Hinsicht eine gewisse Feinheit geboten ist, und daß man beim Putzen mäßig warmes Wasser zu verwenden hat. Der Gebrauch kosmetischer Pflegemittel, auf die häufig zu großer Wert gelegt wird, ist unangebracht. Natur ja durchaus befehlend. Die mechanische Reinigung mit Wasser und Bürste bleibt nun einmal das A und O der täglichen Zahnpflege.

Eine gesunde Kieferknochen der vielen Zahnwässer, Kaffen und Pulver auf den Markt brachte, konnte man in einer Linie das „Zahnpulver“ (Schleimlöser) oder die „Schleimlöser“, eine Substanz aus kohlensaurem Kalk. Gut gerührt und staub- reich im Konen sind sie auch heute ein vollständig hilfloses und unangenehmes Kosmetikum. Hingegen dürfen schärfere Mittel wie Fagarrensch, Bismut u. a. m. nicht gebraucht werden, weil sie den Zahngewebe beschädigen. Grundätzlich wird also gegen rein- löserige Zahnpflegemittel, deren Verwendung aus erzieherischen

Erwägungen sogar das Wort zu reden ist, nichts einzuwenden sein, während stärkere Mittel, welche die Zähne und Schleim- häute zu stark angreifen, unbedingt abgelehnt werden müssen. Die antiseptische und die angenehme Gelschmäckung mancher Pflegemittel ist vom Zweckstandpunkt aus vollständig gleichgültig.

Im schulpflichtigen Alter sowie den folgenden Entwicklungs- jahren ist die sorgfältige Zahn- und Mundpflege am dringlich- sten, denn in diesen Jahren erkranken die meisten Zähne. Aber auch der Einfluß der Zahnkrankheiten auf die anderen Organe ist in dieser Zeit am gefährlichsten. Deswegen sollten Kinder, gleich- gültig ob auch keinerlei Krankheitszeichen vorliegen, regelmäßig eine zahnärztliche Kontrolle unterstellt werden. Die irrtüm- liche Annahme, daß die Milchzähne eine Behandlung durch den Zahn- arzt überhaupt nicht notwendig hätten, weil ihnen ja doch die bleibenden Zähne folgten, ist leider sehr verbreitet. Demgegen- über muß auf Grund wissenschaftlicher Erfahrungen betont wer- den, daß die Erhaltung eines kranken Milchgebisses un- gemein notwendig ist. Eltern, die dies außer acht lassen, ver- sündigen sich an der Gesundheit ihrer Kinder.

Aber auch der erwachsene moderne Kulturmenschen sollte zwei- mal im Jahre seine Kauerzunge durch einen Zahnarzt ken- trollieren lassen. Warten wir mit einem Besuch bei ihm bis hin- erst mehr oder weniger heftige Schmerzen einstellen, so ist in den meisten Fällen schon zu spät veranlaßt.

Nur verhältnismäßig wenige Menschen bleiben von der Zahnaries und ihren Folgeerscheinungen, die den Zustand der Zähne gefährden, verschont. Der Zahnarzt kann aber falls er rechtzeitig aufgepaßt wird, die durch die Karies entstandenen Schäden, auch bei von Haus aus milderem Verlauf der Zähne, durch kunstgerechtes Füllen abstellen; selbstverständlich sind auch die Zahnschmerzen bei frühzeitiger Behandlung gewöhnlich nur gering.

Ein gefährlicher Feind unserer Zähne ist der Zahnstein (eine Ablagerung aus kohlensaurem und phosphorsaurem Kalk, aus kalkhaltigen organischen Substanzen und aus Bakterien). Noch bedenklicher sind die Zahnfleischentzündungen, wenn sie als An- zeichen oder Begleitsymptome der Parodontose (Schwund des Kieferfortsatzes) auftreten. Die Folge davon ist, das anhängend gelbte Zähne locker werden und ausfallen. Der Zahnarzt ist in der Lage, diese Erkrankung durch die Röntgenaufnahme recht- zeitig festzustellen und kann dann mit Erfolg eingreifen.

Maximilian Harden

der berühmte Publizist und Politiker, kabsche an Charlie Chaplin nach Besichtigung v. GOLDRAUSCH.

„Erschüttert und entzückt von der tiefen Menschlichkeit und dem unerschöpflichen Erfindungsreichtum Ihrer, der Menschen- gestaltung neue Wege bahrenden Kunst, grüß, nach dem Genuß Ihres Alaska- filmes, den Mann und genialen Meister.“

Maximilian Harden

6335)



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannistr. 43 I. Telefon 2443.
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Schlusssitzung Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch, den 12. Mai, abends 7 1/2 Uhr bei Saborowski Mitgliederversammlung. Gen. Jander spricht über Schulfragen.

Künftige Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch, den 12. Mai, abends 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Dieckelmann. Gen. Schermer spricht über Schulfragen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bergspielplatz: Dienstag, den 11. Mai 1926: Leben im Heim. 8 Uhr. Die Zeitung.
Achtung, Funktionäre der Wst. Markt! Am Dienstag, dem 11. Mai, Funktionärsitzung. Erscheint alle.
Markt, Donnerstag, den 13. Mai (Himmelfahrtstag) Wanderung nach dem Fischbühl 8 Uhr ab Heim. Die Wanderkommision.
Markt, Am Sonntag, den 16. Mai; Wanderung ins Sehmendorfer Gehege, 8 Uhr vom Heim. Der Leiter.
Wohlfahrt. Wir beteiligen uns am Jugendtreffen der S.A. und treffen uns am Donnerstag, dem 13. Mai, (Himmelfahrt) nachmittags um 1 1/2 Uhr am Moisinger Baum. Alles beteiligt!
Wohlfahrt. Unser Heimatabend findet am Mittwoch, dem 12. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im Kaffeehaus statt. Zu Beginn Vortrag. Anschließend Volkstänze.

Sozialistische Kinderfreunde

Wst. Wählerkreis. Die Wanderung nach dem Kannenbruch findet statt Sonntag 9. Std.

Sozialdemokratische Frauen

Zum Muttererzientag nach Kleinen müssen die Anmeldungen betr. der Autofahrt bis Mittwoch mittags 1 Uhr bei der Gen. Kasse abgegeben sein. D. R.

Proletarischer Sprechchor

Dienstag, 11. Mai, abends 8 Uhr pünktlich: Übung im Gewerkschaftsraum, Zimmer 8, Chorzert „In die Erde“ von Schönlank mitbringen. Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Sterbetafel des Sozialdemokratischen Vereins

11. Dikt. Der Seegründer Genosse Joachim Jabs ist verstorben. Beerdigung Freitag morgen 11 1/2 Uhr Burgtorfriedhof. Ehre seinem Andenken.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannistraße 48 II
Geschäft: Mittwoch

Samenwoche. Am Dienstag abend 7 1/2 Uhr: Exerzieren beim Hauptmannsplatz. Alles hat zu erscheinen.
Spieleabend. Am Mittwoch, dem 12. Mai: Leben im Gemeinschaftsraum. Am Donnerstag (Himmelfahrt), mittags 12 Uhr: Abmarsch nach Kronstede. Alles hat zu erscheinen.
Schlußtag. Freitag, 14. Mai, 8 Uhr: Kolonnenübung. Alles nach erscheinen. Freitag.



Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gen. Schlegelwieg-Posten - Bezirk IV, Bezirk Lübeck

Beauftragter: Emil Rode, Johannistraße 46. Kassier: A. Helmke, Schlegelwieg-Posten.
Sängerchor: Johannistraße 46. Exerzieren zum Stammesfest: 12 1/2 Uhr mittags im Vereinslokal.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

S.d.M.-Jugend, Himmelfahrtstag: Fahrt in die Heide. Treffen 8 Uhr morgens Burgtorfriedhof.
Wohlfahrt, Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag, den 13. Mai, Nachmittags-Beerdigung nach dem Fischbühl. Treffpunkt 1 1/2 Uhr Burgtorfriedhof. Muffler selbstles erschienen.
Solgarbeiter-Jugend. Am Donnerstag (Himmelfahrt) Tageswanderung nach dem Kannenbruch. Treffen um 6 1/2 Uhr morgens Rühlentorbrücke. Freunde sind herzlich willkommen.
Am Freitag abend 8 Uhr Zusammenkunft im Jugendzimmer. Tagesordnung: Unsere Wimpelweibe.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Carnehl, Et. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeitsportler!

Es dürfte jedem Sportler bereits bekannt sein, daß der BSB. Vorwärts am Sonnabend, dem 15. Mai, abends 6 1/2 Uhr, auf dem Kasernenhof St. Lorenz gegen den Sportverein Gleichhardt, Tschschowakowski spielt. Diese Mannschaft ist außerordentlich spielfest. Spielten 4 Spieler auf der vorjährigen Olympiade in der tschechischen Olympiamannschaft und zwar ein Verteidiger, ein Stürmer und die beiden Halbtürmer. Sämtliche anderen Spieler der Mannschaft sind gut besetzt.
Ueber die Spielstärke der Mannschaft sollen einige erzielte Resultate in Deutschland angeführt werden. Gegen den Bundesmeister Dresdener Sportverein 2:2. Dresden-Neustadt 2:1 gem. und gegen Leipzig-Deutsch 4:1 gem. Es steht also fest, daß die Mannschaft unbedingt einen hochstehenden Fußball in Lübeck vorführt, wie man ihn in Lübeck selten sieht. Es wird daher kein Sportler versäumen, sich dieses Spiel anzusehen um den Arbeitersport zu einem weiteren Erfolg zu bringen.
Es wird nochmals auf den Vorverkauf aufmerksam gemacht, da sich der Eintrittspreis an der Kasse höher gestaltet.

Geschäftliches

hartes Wasser verhindert beim Waschen eine schaumige, fette Laugenbildung und ist die Ursache der unangenehmen weiß-grauen Kalkflecke in der Wäsche. Zur Verhinderung dieser Erscheinung und zur wirtschaftlichen Ausnutzung des Waschmittels gibt man der Wäsche einen Zusatz von Senfo Wasser und fördert die Wäsche.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Nachdruck verboten.
Heute abend kehrt die abziehende Depression über dem Ostseegebiet mit der vom Ocean neu heranziehenden Depression in Verbindung, so daß der Luftdruck über dem Ostseegebiet über Norddeutschland zunächst unterbrochen ist. Von dem Hoch über Ostdeutschland nach dem Gebiet hohen Druckes über Süddeutschland. Nordwestdeutschland kommt in das Stromgebiet jenseitiger Gegenströmung.
Vorherige für den 11. und 12. Mai
Ganze Küste: Bei schwachen bis frischen, teilweise böigen Winden aus westlichen Richtungen und meist bedecktem Himmel etwas wärmer mit Regenfällen.



Arbeiter und Arbeiterportler!
denkt an das Spiel der
Tschechoslowakei
gegen
Vorwärts Lübeck
am Sonnabend, 15. Mai 1926, abends 6 1/2 Uhr, auf dem Kasernenhof St. Lorenz
Erscheint in Massen! (6341)

Schiffsnachrichten

Lübeck-Date Ullingefahrts-Gesellschaft
Dampfer „Sant Jürgen“, Kapit. W. Mayer, ist am 10. Mai, 12 Uhr mittags in Riga angekommen.
Dampfer „Kewal“, Kapit. R. Eggert, ist am 9. Mai, morgens, in Riga angekommen.
Dampfer „Sant Jürgen“, Kapit. H. Meyer, ist am 8. Mai, 6 Uhr abends von Danzig nach Riga abgegangen.
Dampfer „Riga“, Kapit. S. Boese, ist am 8. Mai, abends, von Rerol nach Lübeck abgegangen.

Lübeck-Abgänger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
D. „Wiborg“, Kapit. Th. Schöke, ist am 8. Mai, abends, von Rerol nach Lübeck abgegangen.
Dampfer „Smatra“, Kapit. S. Meyer, ist am 10. Mai, 7 Uhr morgens, in Riga angekommen.



Hundfunk-Programm
Hamburger Sender - Wellenlänge 895 Meter
Aus „Der neue Rundfunk“, Funkzeitung des schaffenden Volkes
Mittwoch, 12. Mai
5,45 Uhr vorm.: Zeitangabe. - 5,50 Uhr vorm.: Wetterfunk. - 6,30 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. - 6,50 Uhr vorm.: Letzte Drahtmeldungen. - 7,45 Uhr vorm.: 5 Minuten Recht und Unrecht (Dienstag). - 10,30 Uhr vorm.: Wetterbericht. - 12,10 Uhr nachm.: Ruffenwetterbericht. (Schwefelbrenne. - 12,30-2 Uhr nachm.: Unterhaltungsstunde. - 12,55 Uhr nachm.: Hamburger Zeitungen. - 1,10 Uhr nachm.: Schiffsfahrtsfunk. - 2 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. - 2,05 Uhr nachm.: Hausorgel der Bremer Lohrer. - 2,45 Uhr nachm.: Rundfunk. - 3,35 Uhr nachm.: Zeitangabe. - 3,40 Uhr nachm.: Rundfunk. - 4 Uhr nachm.: Schiffsfahrtsfunk, Luftverkehrs-meldungen. - 6 Uhr nachm.: Hamburg: Rundfunk. - 6,20 Uhr abends: 2. Bremer Bericht. (Kommunikationsbericht. Schiffsfahrts-meldungen. - 6,25 Uhr abends: Bremen; Hannover: Rundfunk. - 7,50 Uhr abends: Frucht- und Gemüsemarkt (nicht täglich). - 7,55 Uhr nachm.: Wetterfunk.
12,30 Uhr nachm.: Schulfunk: Englisch. The Americans, National Characteristisches, Contined. - 4,15 Uhr nachm.: Hannover: Nachmittagskonzert. - 5 Uhr nachm.: Rundfunkmänners Kindertheater. - 6 Uhr abends: Hannover: Zeit die Kinder lernen von Sportplatz Straße. - 6,50 Uhr abends: John Martin in den Klippen der Ruffenwetter. VI. Die Genossenschaft Dür. - 7,05 Uhr abends: Rich Stenohagen. Vortrag über den Nachlass des Dichters. - 7,30 Uhr abends: Katiniga. Komische Oper in 3 Akten. - 10 Uhr abends: Das deutsche Sted. Ein Vortragsgespräch von Dr. Fritz Güttinger. II. Abend.
Verantwortlich für Inhalt und Faktischnität: Dr. Fritz Gölmitz für Redaktion Lübeck und Heilshof: Hermann Baxer für Salzwitz: Carl Knudhardt. Verleger: Carl Knudhardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.
Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

PALMIN

Die kluge Hausfrau nimmt nur das echte
mit dem Namenszug: **Dryfklind** auf jeder Packung!

Ämtlicher Teil

Lübecker Straßenbahn

Am Donnerstag, den 13. Mai ds. Js., wird die Umföhrgele am Burgfeld in Richtung Stadt in die einbringende Erde, wöhligen Koedstraße und Jzraelsdorfer Allee verlegt. Die Umföhrgele in Richtung Jzraelsdorf und Koedstraße bleibt wie bisher bei der Barrenhölle am Burgfeld befehen.
Städtische Betriebe.
Zu dem Konkursverfahren über das Vermögen des Herrmanns Alexander Beder in Lübeck, Johannistraße 40, soll die Schlichtungsverhandlung erfolgen. Hierfür sind 23 927,05 vorhanden. Gläubiger mit Verträgen haben zu fordern 22 176,43, welcher Betrag bereits bezahlt ist. Gläubiger ohne Verträge haben zu fordern 22 265,52, viele haben bereits als Abschlagszahlung 22 13 127,19 erhalten, bekommen noch 22 950,55. Das Schlichtungsverhältnis liegt auf der Gläubigerseite über 2 zur Einzahlung aus.
2. H. B. d. den 10. Mai 1926.
Der Konkursverwalter: Niels Jensen.

Nichtamtlicher Teil

Als Stenographin und
Kassierin
Karl Gatermann
geb. Wost
Lübeck, den 10. Mai 1926
Für die städt. Gemeindefürsorgeverwaltung
und Verwaltungsdirektion
und alle Gemeindefürsorge
Schwestern, Marie D. Sch
Lübeck, den 10. Mai 1926
6-8.
Herrn Hans Stern
Wendtorf hat gebeten
Sachsen am 10. Mai
Lübeck, den 10. Mai 1926
Die Kinder

Nach langem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden entschlief a Montag nachmittags mein lieber Mann, unser guter, freudiger Vater, mein lieber Sohn, Schwieger- u. Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Johannes Lembck
im 57. Lebensjahre, nie betrübt und ihm erlich vermisst
Anna Lembck
geb. Grabner
und alle, die ihn nahestanden.
Beerdigung Freitag, den 14. Mai, 3 1/2 Uhr, Kapelle Bornort. (6363)

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Jilliale Lübeck
Am Sonntag, d. 9. d. Ma. hat unser Kollege (was
Joachim Jabs
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung am Freitag, d. 14. Mai, vorm. 11 1/2 Uhr, Kapelle Burgort.
Junge
Herrn Wilhelm
Parikstraße 7a.
Scheibhaus zu verp.
Engelswisch 62.

Fast neuer Babykorb billig zu verp. (6343)
Holst, Keiferstr. 44
Neuer Blomwagen zu verkaufen. (6345)
Wöhlstr. 31, IV.
1 Paar H.-Halbschuhe (Gr. 39) zu verp. (6327)
Korpenstr. 14, hint.
50 Wei. Weichendracht billig zu verp. (6326)
Bülowstr. 7, II.
W. Aug. d. Jucht m. Kamariendörne zu verp. (6340)
Wöhl. Querstr. 1, Pt.
4 Wochen altes Ziegenlamm billig zu verp. (6342)
Wöhlstr. 26a
Rauhaarer Ziehhund billig abzugeben. (6349)
Bei der Lohmühle 20
Guter Klappwagen m. od. ohne Verp. gel. (6346)
m. Nr. n. H 521 a. d. C.

Zu kaufen gel. mittelgr. Kleiderjacket. Ang. u. H 520 a. d. C. (6325)
Ranigertentropf verp. Bitte abzugeben (6324)
Engelswisch 33/7
Wer arbeitet Soja zu Pflanzgen auf? Ang. unt. H 522 a. d. C. (6321)
Habe meine Praxis von d. Schwarz. Allee 1a nach **Burgstr. 47, I.** verlegt. Tel. jetzt 1354. Sprechst. 9-10 u. 3-4 Uhr, Sonntags nachm. und Sonntags feine. (6323)
Dr. med. Ernst Ziel.
Tapeten!
Reparaturen von 5-15 Rollen abgerollt billig
Edgar W. Christiansen
Bederstraße 7, gegenüber dem Stadthaus.
Telefon 2222 u. 2255.

Sonder-Angebot!

Tilsiter I Pfd. Mk. -80
Tilsiter II " " -55
Tilsiter III " " nur Mk. -25
Außerdem ein Posten (6358)
feinsten Stangenkäse
fette, fette Ware Pfd. Mk. -50
Max Pauls, Käsegroßhandlung
Gr. Burgstr. 48

Dickmilch

täglich
Kansa-Meierei G. m. b. H.
(6345)

Asthma- u. Lungenerleidende!

„Vom Tode errettet.“
„Ein wahres Wunder wirkt dieser **Nymphojan-Sirup.**“
Es sind unzählige lauten die davor bei uns einlaufenden begeisterten Anerkennungen der Asthma- und Lungenerleidenden über die Universalität mit ununterbrochener Anwendung **Nymphojan**. Wo alle Mittel schon vertragen, hat Nymphojan überraschend Erfolg gebracht. Preis der 8l 3.50
Alleinverkäufer: **Nymphojan A.-G.**
Rüchler 33, B. 20. (6323)

Colemans Kursbuch für Nordwestdeutschland

Am 15. Mai treten die neuen Sommerfahrpläne in Kraft. Rechtzeitig erscheint heute die **Sommer-Ausgabe 1925** von Colemans Kursbuch, die in enger Zusammenarbeit mit der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft eine vollständige Umgestaltung erfahren hat. Außer sämtlichen Eisenbahnstrecken in Schleswig-Holstein, Mecklenburg u. Nordhannover bringt die Sommerausgabe erstmals sämtliche deutschen **D.-Zug-Verbindungen** ab Hamburg und Berlin und schließlich alle **internationalen Anschlüsse**. Die Sommerausgabe ermöglicht es, alle ab Hamburg oder Berlin in Frage kommenden Reiseverbindungen zuverlässig zusammenzustellen, ohne sich der teuren Reichskursbücher bedienen zu müssen. Preis nur 60 Pf.
Zu haben in der (6330)
Buchhandl. Lübecker Volksbote

Neu! Mühlenstraße 46 Neu!

Morgen Mittwoch findet die Eröffnung der modernen
Süßbrat- und Speise-Halle
statt. Täglich frisch gebadene Nordseeische mit und ohne Kartoffelalat Portionen zu 30, 55 und 60 Pf., auch findet ein Verkauf außer dem Hause statt. (6331)

Obenauf & Kirchhof

Die Platzverteilung

an die Aussteller auf dem Wald- u. Maifest in Jzraelsdorf findet morgen Mittwoch, nachmittags um 3 Uhr, statt. Anmeldungen können dann noch entgegengenommen werden.